

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Mehrspaltige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Entscheidung in Frankreich.

Glänzendes Abschneiden der Sozialisten. — Die Kommunisten verhelfen der Reaktion zum unerwarteten Erfolg.

V. Sch. Paris, 30. April. (Eigenbericht.)

Der zweite Wahlgang hat den erwarteten Rück nach links gebracht, den das Zusammengehen der Linken erwarten ließ. Dieser Umschwung gegenüber dem ersten Wahlgang wäre noch viel stärker in die Erscheinung getreten ohne die verräterische Taktik der Kommunisten, die gerade in ausgesprochen proletarischen Gebieten, namentlich im Norden, in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen einen skandalösen reaktionären Sieg über den sozialistischen Arbeiterkandidaten ermöglicht hat. Dennoch hat

die Sozialistische Partei sehr gut abgeschnitten, in verschiedenen Gegenden sogar glänzend.

Sie kehrt trotz schmerzlicher Verluste in die neue Kammer stärker zurück, als sie bei der Auflösung der letzten Kammer gewesen war. Auch die Radikalen und sozialistischen Republikaner haben sich gut behauptet. Die Rechte verdankt es lediglich den Kommunisten, daß sie im zweiten Wahlgang einer schweren Niederlage entgehen konnte. Die Kommunisten haben gerade noch die Hälfte ihrer Mandate retten können, eine verdiente Strafe für ihre schändliche Haltung.

Das ist in kurzen Zügen das Ergebnis der französischen Wahlen, das zahlenmäßig nach den um 5 Uhr morgens vorliegenden amtlichen Resultaten, die nahezu vollständig sind, wie folgt feststeht:

	1. Wahl- gang	2. Wahl- gang	In- gesamt	hierzu
Sozialisten	15	89	104	102
Kommunisten	0	15	15	27
Sozialistische Republikaner	5	42	47	48
Radikale	20	93	113	135
Gemäßigte Radikale (Cochet)	56	99	155	135
Linksrepublikaner (Poincaré)				
Republikanisch-Klerikale Rechte (Martin)	77	76	153	125
Konservative und Royalisten	9	9	18	15
Christliche Autonomisten	0	3	3	0

In Paris und Umgebung hat die Reaktion ihren Erfolg vom 22. April vervollständigen können, aber nur dank den Kommunisten, die in mindestens vier Fällen die Wahl der Sozialisten, darunter von Bonquet und vom stellvertretenden Generalsekretär der Partei Séverac verhindert haben. Insgesamt wird das Seine-Departement (Paris und Banneville) 4 sozialistische Abgeordnete zählen.

Die Kommunisten haben in ihrer Pariser Hochburg eine furchterliche Niederlage erlitten.

die sie sich selbst zuschreiben haben. Unter ihren Geretteten befinden sich die vier verurteilten Kandidaten Cachin, Dario, Menetrier sowie Duclos, dem seine 30 Jahre Gefängnis zugute gekommen; Duclos konnte aber offenbar nur mit Hilfe zahlreicher Rechtsstimmen gewählt werden; denn die Reaktion hatte in letzter Stunde die Parole ausgegeben, für ihn zu stimmen, um Leon Blum als den gefährlichsten Gegner der kapitalistischen Bourgeoisie um jeden Preis zu schlagen. Im übrigen haben die Kommunisten eine Reihe empfindlicher Verluste gerade in der Hauptstadt erlitten: einer ihrer größten Wahlenführer Baillant-Dubourcier ist auf der Strecke geblieben, ebenso der ehemalige Anführer der Reuter der französischen Schwarzmeerflotte Martho. Sehr bemerkenswert ist aber das

vollständige Auseinanderlaufen der kommunistischen Wähler in der Provinz.

die in vielen Fällen sich um die offizielle Parole ihrer Partei einfach nicht gekümmert haben und zum Teil in genügender Anzahl für die Sozialisten gestimmt haben, um der Reaktion den Weg zu versperren. Nur in Paris und im Norden ist diese Rebellion gegen den Moskauer Uras nicht in genügendem Maße eingetreten, sonst hätte die Rechte mindestens 25 Mandate weniger und dafür die Linke, vor allem die Sozialisten, entsprechend mehr Mandate erhalten. Bemerkenswert ist z. B.

die Wahl des Generalsekretärs der Sozialistischen Partei Paul Faure

im Industrieviertel von Le Creusot. Dort haben von 1300 kommunistischen Stimmen im ersten Wahlgang rund 1000 Stimmen für

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der 1. Mai ist da!



Die Welt steht in Blüten — auf zum Maifeiertag der Arbeit, zur Kundgebung in Treptow!

Die „Bremen“-Flieger in New York

New York, 30. April.

Die Ankunft der Flieger der „Bremen“ in New York gestaltete sich zu einem Triumphzug. Lange vor Eintreffen des Zuges sammelte sich trotz des Regenwetters eine riesige Menschenmenge in der Umgebung des Pennsylvania-Bahnhofs an, die von einem großartigen Polizeiaufgebot in Schranken gehalten wurde. Auf dem Bahnsteig hatten sich Bürgermeister Walker, weitere Vertreter der Stadtverwaltung, die Flieger Chamberlin, Batschen und Byrd sowie eine Ordnung der Staatsmiliz von Massachusetts mit einer Einladung des Gouverneurs Fuller zu einem Besuch in Boston eingefunden. Sobald der Zug hielt, begab sich Bürgermeister Walker in den Salonwagen und begrüßte die Flieger der „Bremen“, die sich sodann zahlreiche Blicksichtnahmen zur Verfügung stellten. Walker begleitete die Flieger ins Ritz-Carlton-Hotel. Das Empfangskomitee, die Zeitungsberichterstatter, Fotografen und die anderen zum Empfang Erschienenen folgten in 18 städtischen Autos. Im Hotel sprachen die Flieger, von Chamberlin dem Radlopublikum vorgestellt, durch ein dort aufgestelltes Mikrophon. Auch Bürgermeister Walker, Konsul Heuser und andere hielten Ansprachen. Die Ansprachen wurden von Chenecey und Pittsburg nach Deutschland übertragen. Es folgten weitere Blicksichtnahmen, dann Interviews zahlreicher Reporter. Köhl erklärte u. a.: Wir senden Monteure nach Labrador, die den Motor der „Bremen“ unterjuchen sollen. Falls sie flugfähig ist,

gedenken wir in etwa 10 Tagen mit der „Bremen“ nach New York zu fliegen, um dann die Möglichkeit des Rückflugs nach Deutschland zu erwägen.

Auf Grund der Erfahrungen des „Bremen“-Flugs werden an der „Bremen“ verschiedene technische Neuerungen vorgenommen wer-

den, u. a. die Anbringung eines Funkapparats und eines Seglanten. Der Kompaß war zuverlässig. Die „Bremen“ ist durch magnetische Störungen in der Nähe von Labrador nach Norden abgetrieben worden.

New York, 30. April.

Die „Bremen“-Flieger sind unausgesetzt Gegenstand des höchsten Interesses. Überall, wo sie sich zeigen, folgt ihnen eine Schaar unermüdbarer Bewunderer. Sie waren am Sonntagabend Gäste des Bürgermeisters Walker in der Metropolitan-Oper, wo der größte New-Yorker Theaterklub, der Lambs Club, seine alljährliche Aufführung veranstaltete. Schon auf dem Wege zum Theater wurden die Flieger mit Zurufen begrüßt; im Innern des Theaters brachten ihnen die anwesenden 4000 Menschen eine minutenlange Kundgebung dar. Die heutigen Morgenblätter bringen zahlreiche Bilder von dem Empfang der Flieger beim Cardinal Hay, der sich inmitten der Flieger photographieren ließ, nachdem er ihnen seine Freude über ihren Besuch ausgesprochen hatte.

Neues Beben auf dem Balkan.

Sofia, 30. April. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend gegen 20 Uhr verspürte man in ganz Bulgarien einen neuen, ungewöhnlich starken Erdstoß. Nach dem Seismographen befindet sich der Erdbebenherd 200 Kilometer südöstlich von Sofia an der Bahnlinie Ichtirpan-Onurovo. Der Erdstoß war am stärksten in den Ortshäusern Philippopol, Starafagora und Haslowo zu spüren, wo kurz darauf zwei schwächere Beben mit unerschütterlichem Donner folgten, der die Bekürzung der Bevölkerung erhöhte. Der Garnisonkommandant von Philippopol meldet den Einsturz zahlreicher, von früheren Beben beschädigter Häuser. Menschenopfer sind bisher nicht zu verzeichnen.

Rom, 30. April.

Das Seismographische Institut in Rom hat gestern nachmittag ein Erdbeben in der Umgebung Roms verzeichnet, das jedoch so leicht war, daß es kaum von der Bevölkerung verspürt wurde.

Raubmord auf der Avus.

Bericht 2. Seite.

Die Wahlen in Frankreich.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

den Sozialisten gestimmt und seine Wahl gegen den Kandidaten der Arbeitgeber ermöglicht, während nicht einmal 1000 sich um die offizielle Parteiparole gekümmert haben. Wehnliche Erscheinungen sind aus den meisten ländlichen Bezirken Mittel- und Südfrankreichs zu verzeichnen, die Reaktion hat dort infolgedessen eine schwere Niederlage erlitten.

Anders leider im Industriegebiet des Nordens, dem französischen Ruhrgebiet. Dort ist es der kommunistischen Partei gelungen, immerhin so viele ihrer Anhänger bei der Stange zu halten, daß in mehreren Fällen der Kandidat des Industriekapitals gegen den Sozialisten gewählt wurde. Ganz besonders schändlich hat sich diese Taktik in der traditionellen Hochburg der französischen Arbeiterklasse Roubaix bei Lille ausgewirkt, wo zum ersten Male seit Jahrzehnten der Vertreter der Arbeitgeber gewählt werden konnte, weil der Kommunist durch die Aufrechterhaltung der Kandidatur den Sieg des langjährigen sozialistischen Bürgermeisters und Abgeordneten Lebas verhinderte. Es gibt allein im Norddepartement mindestens ein halbes Duzend Fälle dieser Art.

Die Sozialisten haben besonders in Mittel- und Südfrankreich ausgezeichnet abgeschnitten, und ganz neue Mandate auch in solchen Gegenden erobert, wo sie bisher kaum Fuß halten lassen können. Unter ihren Gewählten befinden sich außer Paul Faure die bisherigen Abgeordneten Renaudel in Toulon, Bedouze (Bürgermeister von Toulouse), Miral (Bürgermeister von Grenoble), Marquet (Bürgermeister von Bordeaux), Pelrales (Bürgermeister von Straßburg); neugewählt sind u. a. Brack in Lille, Salengro (Bürgermeister von Lille) u. Grumbach in Mülhausen.

Im Elsaß hat

das autonomistisch-kommunistische Wahlbündnis

unbestreitbare Erfolge erzielt: einerseits konnten im zweiten Straßburger Stadtkreis der kommunistische Dr. Mourer mit autonomistischer Hilfe den Sozialisten Georg Weil zu Fall bringen. Andererseits sind die Autonomisten Dahlet in Zabern, Dr. Riedlin in Altkirch und Koffe in Kolmar mit kommunistischer Hilfe gewählt worden. Die beiden Letzteren befinden sich zurzeit noch in Haft. In Straßburg-Land ist der bisherige kommunistische Abgeordnete Hueber trotz autonomistischer Hilfe unterlegen. Weitere Kerikale, die zwar keine offenen Autonomisten sind, aber mit diesen sympathisieren, sind gleichfalls mit kommunistischer Hilfe gewählt worden. Für die offizielle französische Politik im Elsaß, die sich zweifellos schwere Fehler hat zuschulden kommen lassen, bildet das erwähnte Wahlergebnis eine ernste Warnung. Das muß man auch dann aussprechen, wenn man, wie wir, stets auf dem Standpunkt gefaßt ist, daß die elßässische Frage nicht mehr Deutschland, sondern allein Frankreich angeht. An sonstigen bemerkenswerten

Einzelheiten

Ist noch zu verzeichnen: die Niederlage des früheren Innenministers unter Herriot, Chantemps, die sehr knappe Wahl der ehemaligen rechten Hand von Clemenceau im Westkriege, Wandel, bei Bourdeaux, der 1924 geschlagen war. Ebenso kehrt der sehr talentierte, aber wenig zuverlässige Abgeordnete Forgeot ins Parlament, leider auf Kosten eines sozialistischen Abgeordneten von Reims zurück. Der Führer des linken Flügels der Radikalen Daladier ist mühelos wiedergewählt worden, ebenso eine große Anzahl seiner engeren Freunde in südfranzösischen Bezirken, zumeist mit sozialistischer Unterstützung. Die beiden in der Stichwahl schon befindlichen Kabinettsmitglieder, Kriegsminister Painlevé und Ackerbauminister Duvallois, sind leicht wiedergewählt worden. Daneben hatte bekanntlich der Arbeitsminister Fallières den Kampf aufgeben müssen.

Ein Urteil über die Zusammensetzung des neuen Parlaments läßt sich zurzeit noch nicht fällen: Auf den ersten Blick unterscheidet es sich nicht sehr von seinem Vorgänger. Der Zuwachs der nationalistischen Martin-Gruppe erfolgte letzten Endes auf Kosten der Kommunisten; die Linksparteien und die Sozialisten scheinen ihre Mandatsziffern von 1924 ungefähr zu behaupten.

Wahlerfolg in Lippe.

Sozialdemokratische Mehrheit im kleinsten deutschen Parlament.

Bielefeld, 30. April.

Die Wahlen zum kleinsten deutschen Parlament, dem Landtag von Schaumburg-Lippe, verstärken die Vormachtstellung der Sozialdemokratie in diesem Bändchen hat. Sie besetzt jetzt, nachdem sie einen weiteren Sitz im Parlament erringen konnte, von den fünfzehn Mandaten acht, je eins entfällt auf die Handwerker, auf die Demokraten, auf die Volkspartei und auf den völkischen Block; drei Sitze erhält die mit dem Landtag vereinigte Deutschnationale Partei. Die Kommunisten gehen leer aus.

Im Stimmverhältnis hat sich gegenüber den Wahlen von 1925 wenig geändert. Zugewonnen haben die Sozialdemokraten. Die Verluste der Deutschnationalen und der Volkspartei sowie der Handwerker kamen in der Hauptsache dem völkischen Block zugute.

Vormarsch in Steiermark.

Wien, 30. April. (Eigenbericht.)

Am Sonntag haben in der gesamten Steiermark mit Ausnahme der Hauptstadt die Gemeindevahlen stattgefunden. Sie haben der Sozialdemokratie überall sehr große Erfolge gebracht. Der Gesamtgewinn an Mandaten beträgt 337; zwei Bürgermeister wurden neu gewonnen. Der Erfolg ist umso bedeutender, als auch in Obersteiermark, wo der Mittelpunkt der Schwerindustrie ist, die Sozialdemokratie ausgezeichnet abgeschnitten hat. Die Alpine Montan-Gesellschaft hat in den letzten Monaten in ihren Betrieben die Heimwehrbewegung organisiert und auch noch am Sonnabend Flugblätter verteilt, worin erklärt wurde, wenn die Sozialdemokratie gewählt werde, müßten Entlassungen und Lohnkürzungen folgen. Trotzdem hat im ganzen Gebiet der Schwerindustrie die Sozialdemokratie sehr gut abgeschnitten: in Donawitz, wo der Hauptort untergenommen wurde, haben die Sozialdemokraten im ganzen 100 Stimmen verloren, aber die Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat behalten. Es ist das ein Beweis, daß der Terror der Schwerindustrie, welche den Arbeitern die Heimwehren aufzwingen wollte, gebrochen ist.

Wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, kann den im Dienste der Stadt Stehenden auf Antrag zur Teilnahme an den Feierlichkeiten für den 1. Mai Urlaub erteilt werden; die Fortführung des Dienstbetriebes darf hierdurch aber nicht in Frage gestellt werden. Wie dieser Mitteilung widersprechenden Nachrichten erweisen sich als unwichtig.

Raubmord auf der Averbahn.

Ein Wächter ermordet und beraubt aufgefunden.

Ein Kapitalverbrechen ist heute früh gegen 4 Uhr in der Kontrollwächterstube an der Nordkurve der Averbahn verübt worden. Der 38 Jahre alte Wächter William Sellenhln wurde nach einem heftigen Kampf durch mehrere Pistolen schüsse getötet und seiner Barchast, die nach den Ermittlungen etwa 15 Mark betragen haben muß, beraubt. Die Verbrecher sind unbekannt.

Die Wächterstube liegt an der Ostseite der Nordkurve unter Restaurationsräumen, mit denen auch die Kassenräume verbunden sind. Die Wohnung des Wächters, der verheiratet und Vater eines Kindes war, liegt im Verwaltungsgebäude. Die Wächter auf beiden Enden haben die von den durchfahrenden Autos zu erlegenden Gebühren zu Kassieren, die fast stündlich an die Kasse im Verwaltungsgebäude abgeliefert werden. Sellenhln, der schon sieben Jahre im Dienste der Averbahn stand, löste abends um 11 Uhr seinen Kollegen ab und bezog seinen Posten, auf dem er bis 7 Uhr morgens bleiben sollte. Von 11 Uhr ab ist der Verkehr aus Berlin heraus nur noch schwach, so daß seine Einnahme verhältnismäßig gering gewesen sein kann. Sie wird auf etwa 15 Mark geschätzt. Die eigentliche Wächterstube, die als Einrichtung nur einige Stühle, ein Pult, einen Tisch und mehrere Telefonapparate aufweist, liegt unter dem Bogen und ist zugänglich durch einen Vorraum, in dem Reinigungsgeräte, Besen und dergleichen, aufbewahrt werden. Nach der Fahrbahn zu hat sie ein großes Schiebefenster, durch das beide Rundungen übersehen werden können. Wenn der Wächter am Fenster sitzt, ist er durch die Scheiben von draußen zu sehen. Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde der Wächter der Südkurve, Richard Ehrcke, von der Nordkurve her durch den internen Apparat angerufen. Als er den Hörer ans Ohr nahm, hörte er

schwache Hilferufe und undeutliches Gestammel.

Er ahnte Unheil und rief das nächste Polizeirevier an. Gleichzeitig beobachtete er einen Kraftwagen, der, von Berlin kommend, nach Nikolassee zu hinausfuhr. In der Annahme, daß etwas vorgefallen sein müsse, merkte er sich dessen Erkennungsnummer. Als die Beamten des Reviers von der Südkurve erschienen und nach der Nordkurve eilten, trafen sie dort das Ueberfallkommando des Reviers von der Nordkurve. Sellenhln hatte, bevor er seinen Kollegen anrief, den Außenapparat abgenommen und der Beamtin „Ueberfall“ zugerufen. Auch die Beamtin konnte nichts weiter verstehen als den Alarmruf. Das Ueberfallkommando und die anderen Polizeibeamten übersehen sofort, daß ein schweres Verbrechen verübt worden war.

Sellenhln lag in der Wächterstube in einer großen Blutlache dicht an den Telefonapparaten.

Ohne Zweifel war er durch mehrere Schüsse niedergestreckt worden. Das Ueberfallkommando alarmierte die Nordkommission des Polizeipräsidiums. Nach kurzer Zeit erschienen am Tatort der Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Hagemann, der Leiter der Inspektion A, Kriminalrat Gennat, die Kommissare Albrecht und Salam mit ihren Beamten, der Leiter des Erkennungsdienstes,

Kriminalrat Gay, und mehrere Beamte mit Suchhunden. Während der Feststellungen kam auch nach der Minister des Innern, Erzfeldst. Der Tatbestand wurde photographisch festgelegt. Ein sofort angelegter Suchhund, dem im Zimmer Bitterung gegeben wurde, führte über die Averbahn hinweg, durch die Restaurationsräume, am Gedensstein vorbei auf die andere Seite der Averbahn nach dem Verwaltungsgebäude zu in der Richtung des Funkturmes. Aus dieser Fahrt kann geschlossen werden, daß die Verbrecher vielleicht nicht mit einem Auto gekommen sind. Sie mögen es vielleicht zuerst auf das Verwaltungsgebäude abgesehen gehabt haben. Nachdem sie von einem Einbruch in dieses Abtand genommen hatten, werden sie sich der Wächterstube zugewandt haben, weil sie hier noch die Einnahmen vermuteten. Es kann aber auch sein, daß man es mit Automobilisten zu tun hat und daß diese zunächst einen Mann vorgeschickt hatten, der gleich mit dem Wächter in einen Kampf geraten ist. Der erste Schuß ist von draußen her durch die Scheibe abgegeben worden. Die Kugel hat Sellenhln in die Hand getroffen. Das veranlaßte den Wächter, das Ueberfallkommando zu alarmieren und seinen Kollegen auf der Südseite anzurufen. Daraus und aus der großen Aufregung erklärt sich das unverständliche Gestammel. Während Sellenhln noch am Apparat stand, um nach der Südkurve zu sprechen, drangen die Verbrecher nach dem ersten Schuß schon in den Vorraum ein und feuerten von hier aus weitere Schüsse auf ihn ab, die ihn tödlich trafen. Vermutlich hat er auch auf seine Angreifer geschossen, das steht aber noch nicht fest. Im Vorraum sind bisher fünf Patronenhüllen gefunden worden, die von einer Selbstladepistole ausgemorfen sind.

Eine Zeugin

des Verbrechens, die dem Tatort am nächsten wohnt, ist das Büffetfräulein Käthe Prüll, deren Zimmer über der Wächterstube liegt. Gesehen hat diese nichts, dagegen die Hilferufe und die Schüsse gehört. Sie glaubt auch gehört zu haben, daß Sellenhln rief: „Mein Finger ist abgeschossen!“ Ähnliches glaubt der Wächter der Südkurve am Apparat gehört zu haben. Die Direktion der Averbahn und die Kriminalpolizei haben auf die Ergreifung der Verbrecher je eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Am Tatort ist jedoch auch der Gerichtsarzt Prof. Fränkel eingetroffen, um die Leiche genauer zu untersuchen.

Die Wächter tragen die Gebührenscheine mit dem Gelde, das sie einnehmen und einem kleinen Betrag an Wechselgeld in Ledertaschen nach Art der Straßenbahnkassierer. Eine solche Tasche hatte in der vergangenen Nacht auch Sellenhln. Sie ist geraubt worden. Ihr Inhalt an Geld kann etwa 15 Mark betragen haben. Sie enthielt auch noch den Gebührenscheinblock. Es ist möglich, daß der Raubmörder diese Tasche alsbald geleert und irgendwo weggeworfen hat. Es ist eine schwarze Rindledertasche. Ihr gelber Bügel hat einen Druckknopf. Die Tasche ist mittelgroß und wird an einem Lederriemen über die Schulter gehängt. Dieser Riemen hat ebenso wie die Straßenbahnkassierer ein kleines Käpfchen mit Schwamm, an dem die Wächter beim Abstreifen der Scheine ihren Finger ansuchten.

Berlin unterwegs.

Reizordzahlen des Verkehrs.

Das schöne Sonntagswetter hatte eine wahre Massenflucht der Berliner aus dem heinernein Hüstermeer zur Folge. Hunderttausende zogen schon in den frühen Morgenstunden zu den Bahnhöfen oder Straßenbahnhaltestellen der Ausflugslinien, um hinaus in die Vororte zu gelangen und an Wald und Wasser Erholung zu suchen. Die Verkehrsmittel, hauptsächlich Eisenbahn und Straßenbahn, hatten demzufolge einen Riesenerfolg zu bewältigen.

Auf der Ring- und Vorortbahn wurden rund zwei Millionen Karten ausgegeben. Allein 60 000 Fahrgäste wurden nach Werder, das gestern einen Massenbesuch zu verzeichnen hatte, befördert. An zweiter Stelle rangiert Grünau mit 53 000 Fahrgästen; es folgen Potsdam mit 34 000, Wannsee mit 30 000 und Friedrichshagen mit 28 000. Die übrigen Vorortbahnhöfe, so Tegel, Grunewald usw. haben ähnliche Zahlen aufzuweisen.

Die Straßenbahn hatte in Anbetracht des zu erwartenden Massenandrangs in vorsorgender Weise zahlreiche Einsatzwagen, die zum Teil doppelt behängt wurden, in Betrieb gestellt. Trotzdem herrschte auf den Linien nach Grünau, Pichelsdorf, Tegel, Tegelort, Hellwigense, Treptow usw. ein ungläublicher Andrang. Man kann sich von der Fülle eine entfernte Vorstellung machen, wenn man überlegt, daß nach einer Bekanntgabe der Straßenbahndirektion fast 2,1 Millionen Fahrgäste befördert wurden. Das ist eine Zahl, wie sie höchst selten und bisher nur an sehr schönen Sommerjonnaten erreicht worden ist. Auch die Averbahn ist mit ihrer Bilanz zufrieden. Alle Ausflugslinien waren gleich stark frequentiert.

Auf den Seen und Wasserläufen tummelten sich gestern trotz des starken Wellenganges schon zahlreiche Wassersportler. Es ereigneten sich auch gleich wieder eine ganze Reihe von Bootsunfällen, die zum großen Teil glimpflich abließen. Nur der Tegeler See forderte ein Todesopfer. Bei Tegelerort schlug ein mit sechs Personen besetztes Segelboot um. Während fünf der Verweirte mit den Wellen kämpfenden gerettet werden konnten, ging der Kaufmann Erich Wähler aus der Liebenwalder Straße unter. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Kommunistenüberfall in Templin.

Fünf Angehörige der Fortschule verletzt.

Der Rote Frontkämpferbund, der am gestrigen Sonntag in der ganzen Mark Propagandazüge mit Lastkraftwagen unternahm, hatte in Templin in der Mark eine Wahl- und Werbeversammlung angelegt, die im Deutschen Haus abgehalten wurde. Die Kommunisten waren in Stärke von 350 Mann am Nachmittage in Templin eingetroffen. Auf den Lastwagen befanden sich rund 100 Frontkämpfer aus Berlin, während die übrigen aus Prenzlau, Zehdenick und anderen Ortschaften stammten und unterwegs erst aufgenommen worden waren.

Gegen 8 1/2 Uhr abends kamen an dem Postamt, in dem die Kommunisten nach der Versammlung zechten, zwölf Angehörige der Fortschule in Templin vorbei, die von einem Sonntagsausflug zurückkehrten. Wie durch Zeugenausagen festgestellt ist, haben die Fortschüler, die ihre Uniform trugen, die Kommunisten keineswegs angegriffen oder durch höhnische Juruse aufgereizt. Vielmehr stürzte sich ein Trupp von 40 bis 50 Mann unter den Rufen: „Nieder mit dem Faschistengehülde!“ auf die

Fortgeschüler, die in wenigen Augenblicken zu Boden gerissen, schwer mißhandelt und übel zugerichtet wurden. Den Beamten der Templiner Polizei gelang es nur mit großer Mühe, zunächst die verletzten Fortgeschüler in Sicherheit zu bringen und die Zuschauer daran zu hindern, auf die Kommunisten einzudringen. Die Polizei war numerisch nicht stark genug, um sofort Ermittlungen anzustellen und die Täter dingfest zu machen, mußte vielmehr nach einer halben Stunde die drei Lastautos abfahren lassen. Die Berliner Polizei jedoch fing zwischen Buchholz und Heinersdorf die drei Lastwagen ab und brachte Besatzung und Wagen ins Polizeipräsidium, wo Beamte der Abteilung I A noch in der Nacht mit den notwendigen Ermittlungen begannen. Bis zur Stunde sind die Kommunisten noch nicht auf freien Fuß gesetzt worden.

130 000 Metallarbeiter im Kampf.

Die Aussperrungsparole unvollständig durchgeführt.

Dresden, 30. April. (Eigenbericht.)

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten über den Umfang der Gesamtaussperrung in Dresden muß festgestellt werden, daß eine große Anzahl von Verbandsfirmen, die rund 50 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, dem Aussperrungsbeschluss nicht nachgekommen sind. Insgesamt sind in den drei Verbandsgebieten jetzt rund 130 000 Arbeiter und Arbeiterinnen teils ausgesperrt, teils im Streik. Von den Firmen, die den Unternehmerorganisationen nicht angehören, ist niemand der Aussperrungsparole gefolgt. Auch in Unternehmerkreisen hofft man jetzt, daß der Reichsarbeitsminister den verfahrenen Karren durch ein neues Schiedsgerichtsverfahren stotzen zu machen versuchen wird. Die Arbeiterchaft ist zurechtzufassen denn je und fest entschlossen, im Kampfe um höhere Löhne zu verharren.

Bootsunglück am Havelde.

Eine Segeljacht von einem Dampfer gerammt.

Am Sonntagmittag ereignete sich am Havelde auf dem Wannsee ein Bootsunglück, das glücklicherweise ohne schwerere Folgen verlaufen ist. Eine mit drei Personen besetzte Segeljacht wurde beim Kreuzen von dem herankommenden Dampfer „Berolina“ gerammt. Das Boot sank sofort. Seine Insassen, Legationsrat v. Twardowski, der Leiter des Referats I der Presseabteilung der Reichsregierung, Attaché Dr. Brunhoff, ebenfalls von der Presseabteilung der Reichsregierung, und Dr. Kuhn, konnten jedoch von dem vorbeifahrenden Motorboot L 46 unterlegt gerettet und nach dem Potsdamer Jachtklub gebracht werden. Die Segeljacht konnte vom Reichswasserfahrschutz bisher noch nicht geborgen werden.

Explosion eines Lackierofens.

Bei der Firma Kroningwerke Frechts und Cie., Donaustraße 83 in Neukölln, die sich mit der Fabrikation von zahnärztlichen Instrumenten beschäftigt, erfolgte heute vormittage bald nach neun Uhr eine schwere Explosion. In der ersten Stockwerk des ersten Seitenflügels befindlichen Werkstatt explodierte ein Lackierofen, der mittags angeheizt wird. Dabei wurde der 50 Jahre alte Arbeiter Franz Domjst getötet.

Kampf in der Rheinschiffahrt.

Die Lohnforderungen des Maschinenpersonals.

Am 1. Mai ist der Lohnvertrag für das technische Personal der Rheinschiffahrt abgeschlossen. Der Arbeitgeberverband kündigte den Lohnvertrag, jedoch nur für die Heizer, trotzdem ein Tarif mit dem Zentralverband der Maschinenisten und Heizer abgeschlossen ist. Der Maschinenisten- und Heizerverband kündigte hierauf ebenfalls auch für die Maschinenisten den Lohnvertrag. Damit ist die Front des Maschinen- und Kesselpersonals in der Rheinschiffahrt geschlossen.

Der Arbeitgeberverband forderte einen Lohnabbau von 13 Prozent und letzte Verhandlungen am 23. April an. Der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer blieb diesen Verhandlungen fern, weil die Forderungen des technischen Personals noch nicht eingeleitet waren.

Das gesamte Maschinen- und Kesselpersonal der Rheinschiffahrt ist im Zentralverband der Maschinenisten und Heizer bis zu 65 Prozent organisiert. Die gewerkschaftliche Macht und Entschlossenheit des technischen Personals der Rheinschiffahrt ist dem Arbeitgeberverband aus früheren Jahren sehr gut bekannt. Kein Lohnabbau, sondern Lohnhöhung! Das technische Personal ist bereit, den Kampf aufzunehmen, wenn der Arbeitgeberverband einen Kampf in der Rheinschiffahrt heraufbeschwört.

Wie uns weiter vom Zentralverband der Maschinenisten und Heizer mitgeteilt wird, haben nunmehr die Verhandlungen am Sonntag begonnen und sind auf heute nachmittag verlagert worden. Gestern fanden acht überfüllte Versammlungen des Maschinenpersonals der Rheinschiffahrt statt. Die gesamte Rheinschiffahrt war dadurch stillgelegt. In allen Versammlungen ist die Haltung der Organisationsleitung gebilligt worden. Man nimmt an, daß die Verhandlungen heute zu Ende gehen. Morgen vormittag wird das Maschinenpersonal zu dem Ergebnis der Verhandlungen Stellung nehmen.

Arbeitsruhe am 1. Mai.

Das Personal der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend begeht den 1. Mai durch Arbeitsruhe; demzufolge bleiben sämtliche Konsumgenossenschaftliche Abgabestellen einschließlich der Warenhäuser am 1. Mai geschlossen. Es wird erwartet, daß die Genossenschaftsmitglieder, besonders die Hausfrauen, der Arbeitsruhe im Konsum durch rechtzeitige vorherige Warenentnahme Rechnung tragen.

Das Gaubureau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bleibt am 1. Mai geschlossen.



Gustav Sabath,

Der Vorsitzende des Ortsausschusses Berlin des ADGB., Landtagsabgeordneter der Sozialdemokratischen Partei, feiert am 1. Mai seinen 65. Geburtstag.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin, verweist seine Mitglieder nochmals auf die Demonstration am 1. Mai und erwartet stärkste Beteiligung. Die Mitglieder gehen nicht mit ihren Gewerkschaften, sondern treffen sich um 10 Uhr vormittags zu einer kurzen Probe im Paradiesgarten, Alt-Tempelhof. Die Reizekontrollmarken werden für unsere Mitglieder dort ausgegeben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin:

Wichtig! Die Waisfeier findet im Tempelhof Park statt. Es treffen sich die Gruppen wie folgt: Kreis Mitte 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Wir begrüßen uns an der Waldemonstration vom Groß-Tempelhof. Kreis Ost 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis West 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Süd 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Nord 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Mitte 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Ost 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis West 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Süd 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Kreis Nord 19 Uhr beim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen.

1. Kreis Mitte. Die Waisfeier am Montag, 30. April, fällt aus. Am 1. Mai treffen sich alle Gruppen um 9 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. Wir begrüßen uns an der Waldemonstration vom Groß-Tempelhof und nachmittags an der Feier der Partei im Tempelhof. Treffen 19 Uhr vor dem Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen und rote Fahnen mitbringen. — Gruppe Westtempelhof: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Osttempelhof: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Südtempelhof: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Nordtempelhof: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Mitte: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Ost: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe West: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Süd: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen. — Gruppe Nord: Montagabend 17-19 Uhr im Heim Landsberger Str. 30 am Mal-Posteisen.

Borträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Gesellschaftlicher Berlin S. 14, Ederstr. 37/38, 3. Et. 2. Et.
Montag, 30. April, Mitte, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“. — Kreis Mitte: Montag, 30. April, Mitte, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“. — Kreis Ost: Montag, 30. April, Ost, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“. — Kreis West: Montag, 30. April, West, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“. — Kreis Süd: Montag, 30. April, Süd, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“. — Kreis Nord: Montag, 30. April, Nord, Jungmännerabend: 20 Uhr Jugendheim Ederstr. 37/38, Festlegung der Feste: „Jugendbühne und Feste“.

Festaufführungen in der Staatsoper

„Zauberflöte“ und „Meisterfingers“.

Die Wiedereröffnung der Staatsoper unter den Bedingungen eines dreitägigen Opernfestes, wie es dem republikanischen Berlin noch nicht geboten worden ist. Jeden Abend eine Neuinszenierung — zwei liegen nun hinter uns, also zur Besprechung vor. Erster Abend: Festaufführung des preussischen Staatsministeriums: „Die Zauberflöte“. Zweiter Abend: Festvorstellung des Vereins „Berliner Presse“: Die Meisterfingers von Nürnberg“.

An Ereignisfähigkeit des Anlasses kann der erste Abend nicht überboten werden; im Grade des Gelingens bleibt er hinter dem zweiten weit zurück. Das hat Gründe, und sie beginnen bei der Führung. Erich Kleiber steht zum Mozart der Zauberflöte, wie sich zeigt, in einem Verhältnis lastender Unruhe, seine Tempi — ob „richtig“ oder „falsch“, bleibt außer Diskussion — sind noch kaum seine Tempi, es ist ein fortwährendes Rufen, ein Suchen mehr als Finden des eigenen Tempos, und alle Beteiligten, oben und unten, werden mählich von der inneren Unruhe ergriffen, die vom Dirigenten ausgeht. Premiereneröffnung, reichlich erzeugt im Trübel der Eröffnung — jede Eröffnung muß schließlich „überstürzt“ werden, sonst würde kein Theater aufgemacht —, gesteigert durch unvorhersehbare, doch unvermeidbare Zwischenfälle, zittert in der Luft; Kleiber hat nicht, wie am zweiten Abend Leo Blech, die unbeherrschbare Führerschaft, sie zu bannen. Und die inneren Beziehungen, die der Musiker Blech zu Wagner, zur „Meisterfingers“-Partitur unterhält, sind unerschütterlich gefestigt durch Ueberzeugung und Erfahrung, man weiß es und spürt es, und das schafft, kaum daß er den Taktstock ergreift, eine Grundlage von Sicherheit und Klarheit. Von sofortiger Beruhigung an diesem Abend, eine Atmosphäre des Vertrauens, in der der Künstler, ungehemmt, dem Wert sein Bestes gibt.

An der Aufführung der „Meisterfingers“ gemessen, bleibt jene der „Zauberflöte“, trotz allem, das gelungen ist, im ganzen unbefriedigend; ein wenig ist das freilich auch in den Werken selbst begründet. Noch immer ist der Stil Wagners unseren Sängern der

gemähest. Doch was in der „Zauberflöte“ von ihnen gefordert wird — mozarthisch singen und zwischen durch Prosa sprechen (nicht nur sprechen, sondern schauspielertisch gestalten), das ist es, was sie am wenigsten, oder was die wenigsten unter ihnen können. Immerhin gab es da ein paar sehr erfreuliche Leistungen: an der Spitze die wahrhaft schön gefungene Ramona der Delia Reinhardt, und Schützendorf macht mit Schauspielertönen aus dem Vapogeno eine lustige, lebendige Figur. Die Staatsoper führt an diesen beiden Abenden eine stattliche Anzahl guter Kräfte ins Treffen; unmöglich, sie alle zu nennen. Doch zwei neue Erscheinungen, beide zum Vorteil des Gesamteindrucks, fallen in den „Meisterfingers“ auf. Der junge Fritz Wolff, in Bayreuth geschult, als Walter Stolzing; ein Tenor, der erlebt und just das hat, wofür wir nur das Wort „Poese“ haben. Wie er im dritten Akt die Traum-erzählung — als „Preislied“ eine beliebige Nummer für den Sänger — von unten her gestaltet, zart, schen, verträumt im Ausdruck und im Ton, das ist ungewöhnlich und weckt ungewöhnliche Hoffnungen. Und Carl Bölen, als David nun an seinem Platz, gibt mit seiner blühenden Stimme dem Klangbild eine Note jugendlicher Frische, für die wir dankbar sind.

Für die „Meisterfingers“ hat Bernhard Pantof, für die „Zauberflöte“ Arvanitinos neue Bühnenbilder geschaffen. Neu, mit gutem Geschmack, wirkungsvoll ausgeführt. Für die „Meisterfingers“ war nichts anderes als Aufgabe gegeben. In der „Zauberflöte“ wäre ein Stilproblem zu lösen gewesen; der Versuch ist — nicht verfehlt, denn er ist nicht gewagt worden; eine veräuserte Gelegenheit. Und fast nur in der „Zauberflöte“ hatte der technische Apparat des neuen Bühnenhauses Gelegenheit, zu zeigen, was er leisten kann: an Schnelligkeit und Pünktlichkeit. Er hat es nicht gezeigt, und sein langsames Tempo hat den Verlauf der Aufführung, als lähmende Kraft, wesentlich beeinträchtigt. Das ist kein Vorwurf, der den Spielleiter Franz Ludwig Hörth trifft. Solch ein Apparat will ausprobiert und eingepieilt sein; das ist nicht eine Sache von wenigen Proben. Aber es wäre wohl besser gewesen, nicht mit der „Zauberflöte“ anzufangen. Klaus Pringsheim.

Carl Hauptmann-Feier.

In der Tribüne.

Der 70. Geburtstag des toten Dichters Carl Hauptmann wurde in einer Rainde der Tribüne feierlich begangen. Walter Meckner hielt die Gedenkrede. Er schilderte den Dichter und Menschen Carl Hauptmann als den ewig kämpfenden, Ringenden, den ewig Gläubigen, ewig Jungen. Carl Hauptmann war seiner ganzen Veranlagung nach Individualist. Er wollte die Menschen zu Persönlichkeiten erziehen, die keinen Zusammenstoß zur „Masse“ brauchen, weil jeder einzelne aus innerem Antrieb dem richtigen Ziel zustrebt. Seine Eigenschaften machten den Dichter zu einem Führer und Freund der Jugend, auch als er an Jahren schon ein „Alter“ war. Sein Glaube an die Erkenntnisfähigkeit der Menschheit ließ ihn während des großen Krieges seine Stimme erheben. Im Jahre 1916 richtete er an den Bund der Gelehrten und Künstler einen Brief, in dem er zur brüderlichen Gemeinschaft aller schöpferischen Künstler aufrief.

Nach dieser Einführungswort wurde das Wesen des toten Dichters aus seinem Werk lebendig. Aus der großen Rede an die deutschen Studenten, die der Dichter selber nicht mehr halten konnte, sondern die erst bei seiner Totfeier an der Berliner Universität vorlesen wurde, sprach Bohar Mülhel den Appell an die Jugend, geistige Persönlichkeiten zu werden. Gläubige und künstlerisch ausgezeichnete Interpreten der Dichtungen Carl Hauptmanns waren Franze Koloff und Gad Schelaso.

Erich Mühsams „Judas“.

Die Piscator-Bühne feiert den Fünfzigjährigen.

Der Zuschauer betrachtet diese Menschen aus anderer Perspektive als der Dichter. Die Arrangure des verunglückten Streiks in den letzten Januar Tagen 1918, die Mühsam als die heroischen, temperamentoollen und von der Idee besessenen Menschen hinstellt, erscheinen uns heute als weisfremd und schwach. Sie glauben sich zu großer Tat berufen, leider fehlen ihnen ein paar Gehirnwindungen, um die Ideen in die Tat umzusetzen. Es sind Romantiker, und aus dieser romantischen Einstellung heraus erklärt sich auch der Verrat des einen, der einen Befinnungsgenossen verhaften läßt, um durch diese Verhaftung die Massen aufzureizen. Trotzdem ist ein gutes, sehr bühnenwirksames Theaterstück entstanden. Mühsam zeigt sich besonders bei der Charakteristik der Nebenfiguren als Menschengestalter. Leider sind gerade diese Nebenfiguren bei der Aufführung in der Piscator-Bühne fast gar nicht herausgearbeitet. Ausgezeichnet Ernst Busch, sehr gebündelt im Akt, mit der Begabung, in ganz kurzen Zügen einen Menschen zu umreißen.

Der neue Kosmos.

Ergebnisse jüngster Weltraumforschung.

Prof. Robert Henseling, der künftige Planetariumsleiter, hielt für die Künstlergemeinschaft „Forza“ in der Puppentheater des Planetariums am Zoo einen Vortrag über „Die Ergebnisse der jüngsten Weltraumforschung“. Er zeigte, daß wir ein Recht haben, heute von einem „neuen Kosmos“ zu reden. Die großen Umwälzungen, die die Erkenntnisse eines Kopernikus brachten, waren nur ein Anfang. Damals wurde der Glaube zerstört, daß unsere Erde der Mittelpunkt alles Geschehens sei und mit wissenschaftlicher Begründung die Sonne an ihre Stelle gesetzt. Heute wissen wir, daß auch unsere Sonne kein Mittelpunkt ist, sondern nur ein Fixstern unter unzähligen vielen. Je vollkommener unsere Fernrohre und unsere Mittel zur Himmelsphotographie werden, desto mehr dieser Fixsterne erkennen wir. Hier sie liegen in unfaßbarer Ferne. Die nächsten Fixsterne der Milchstraße haben einen Abstand von 100 000 Lichtjahren. Andere Maßstäbe als Lichtjahre, d. h. die Zeit, die ein Lichtstrahl in einem Jahre zurücklegt, sind hier nicht mehr anwendbar. Als das Licht jener Sterne, das wir heute erblicken, von ihnen ausgesandt wurde, befand sich unsere Erde noch in ihren Urfängen. Es gibt aber Sterne — und wir erkennen sie in unseren Fernrohren im Rebel der Milchstraße und können sie fotografieren —, die Millionen Lichtjahre von uns entfernt sind. Diese „Sonne“ haben die vielfache Größe und Leuchtkraft unserer Sonne. Noch neuesten Aufnahmen mit den größten amerikanischen Instrumenten wurden Lichtbilder vorgeführt, die einen Bild in diese Wunder des Weltraums gestalteten.

Die diesjährigen Nobelpreise.

Nach dem soeben bekanntgegebenen Bericht der Nobelfestigung in Stockholm werden die Beträge der in diesem Jahre zur Verteilung gelangenden Nobelpreise je 156 939 schwedische Kronen (1 schwedische Krone = 1,12 Mark) betragen. Das Gesamtkapital der Stiftung beträgt jetzt rund 47 Millionen Mark, wovon rund 35 Millionen Mark den ursprünglichen Fonds darstellen. Steuern und Verwaltungskosten verschlingen alljährlich 1 200 000 M. Die Preise gelangen bekanntlich am 10. Dezember, dem Todestage des Stifters Alfred Nobel (gestorben 1896) zur Verteilung. Ueber den Friedenspreis wird gemäß der Verfügung des Stifters vom norwegischen Storting beschloffen.

Funkversuchsstelle an der Musikhochschule

An der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg wird eine Funkversuchsstelle eingerichtet, die sich mit den mannigfachen phonetischen, akustischen und künstlerischen Problemen musikalischer Uebertragung durch den Rundfunk beschäftigen soll. Die Funkversuchsstelle wird am 3. Mai eröffnet werden.

Gerichtsverhandlung in Berlin.

Der Held einer eigenartigen Gerichtsverhandlung war der Pariser Dichter Duell, ein ruhiger und bescheidener Mann, der aber eines Tages durch tiefste Kataste, die er an den Fenstern seiner Wohnung heraussah, seinen Hauswirt auf das schwerste beleidigte. Als er sich darauf wegen Beleidigung vor Gericht verantworten mußte, las er dem erstaunten Richter, wie Esad-Bey in der „Literarischen Welt“ erzählt, eine längere Dichtung vor, in der er sich mit hinreißendem Schwung verteidigte. Die Pariser Kritik wurde dadurch auf ihn aufmerksam und lobte seine poetische Begabung. Der Beleidiger des Hausbesizers aber wollte nicht zurückstehen, sondern bat um Vertagung und widerlegte dann den Angeklagten ebenfalls in Berlin, die erstaunlich gut waren. Der Richter dankte zum Schluß beiden Parteien für die „künstlerische Freude“, die man ihm bereitet“, und verurteilte Duell zu 300 Franc Strafe, die der Dichter aus dem Honorar für seine Verteidigungsrede gern bezahlte, zumal er durch den Prozeß ein bekannter Poet geworden war.

Heinrich Fedeter, der Schweizer Dichter ist an den Folgen einer Blinddarmentzündung im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war eine Zeitlang katholischer Pfarrer und lebte seit 1904 als Schriftsteller in Zürich. Seine bekanntesten Werke sind die „Schweizer Geschichten“, der Roman „Papst und Kaiser im Dorf“ und eine Schrift über Franz von Assisi.

Wieviel eingeführte Zafischen gibt es? Das offizielle Merkblatt, das die faschistische Partei in Rom anlässlich der Feier des „Tages der Arbeit“ veröffentlicht, teilt zum erstenmal die amtlichen Zahlen der eingeschriebenen Mitglieder der Partei mit. Danach beträgt die Gesamtzahl 22 Millionen Männer, Frauen und Kinder, was gegen das letzte Jahr eine Steigerung von rund 850 000 Köpfe bedeutet. In dieser Ziffer sind indessen die Mitglieder der Partei nicht einbezogen, deren Zahl 350 000 beträgt. Die Gesamtzahl aller Italiener vom fünften Jahre aufwärts, die in die Listen der Faschisten eingetragen sind, beträgt demzufolge fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Italiens.

Ueber Eindrücke von einer Russlandreise berichtet Paul Eggers, Breslau, in einem neuen Buchdruckwerk. Das russische Theater und wir“. Die Veranstaltung findet auf Veranlassung der Bolschewiki, heute, 20 Uhr, im Bürgeraal des Berliner Rathhauses statt. Einlaßkarten 60 Wemig.

Im Theater am Schiffbauerdamm findet am Sonntag, dem 6. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, eine einmalige Aufführung von Otto Sells „Schneekristall“ in der Darstellung von jungen Schauspielern und Sängern der Volksbühne statt. — Regie: Dr. Friedrich Hellmuth.

Als letzte Schauspiel-Nachvorstellung in dieser Saison geht „Broadway“ in der Premierebelegung am Sonntag, 5. Mai abends 8 1/2 Uhr im Romblenhaus zu Gunsten der Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenschaft in Szene. — Karten sind im Bureau des Bezirkverbandes, Reichstr. 11, Zimmer 10 gegen Ausweis zu haben.

Gandhi und Tagor kommen nach Europa. Nach einer Reise nach Sankt Petersburg in der Provinz Calcutta wird bekannt, daß Mahatma Gandhi und Rabindranath Tagor und Mahatma Gandhi beabsichtigen, im Spätsommer dieses Jahres England und auch einigen anderen europäischen Ländern einen Besuch abzustatten.

Zwischen Werder und Guben.

Die kleine Blütenstadt an der Havel macht jetzt ihre schönsten Augen. Ueber dem noch graublauen Wasser der Havel, das von Frühlingswinden gepeitscht, nur knapp den leeren Himmel spiegelt, leuchten die sanften Berge von Werder in jenem Grünweiß, das den Blütenwälder bekant ist. Es ist erst ein kleiner Teil der Blüte in Bewegung. Die Kirichen sind wohl heraus und auch einige Apfelbäume zeigen ihre zarten Farben, aber es genügt schon, um einen großen Strom der Leute aus Berlin herauszuloden, die Jahr für Jahr dieses Ereignis nach Gebühr feiern wollen.

Es ist noch immer viel Sand in Werder und aus dem Sand wird, je höher die Sonne scheint, jener gräuliche Staub, der aber untrennbar mit dem Blütenzuber verknüpft scheint. Es wundert sich niemand mehr darüber und alle sind ihn so gewohnt, daß sein Fehlen vielleicht unangenehm bemerkt werden würde. Die Häupter der Stadt Werder überlegen sich zurzeit, ob es nicht ratsam wäre, die schattenlosen Straßen zwischen den Blütengärten in einen weniger staubreichen Zustand zu bringen. Aber das Ding will Weile haben. Zunächst ist als Neuerung mitzuteilen, daß die Pferdestraßenbahn endgültig aufgehört hat zu fahren und daß fabelhaft feinstaubige Autobusse jetzt den Staub in Massen aufwirbeln. Diese Autobusse gehören der Stadt und sie wirken zwischen den kleinen Häusern und zwischen den niedrigen Bäumen wie Kolosse. Der Obstwein soll etwas billiger und etwas besser geworden sein, was sich aber nicht aus dem Zustand der Leute erkennen läßt, die in den Abendstunden an den Jäunen liegen. Werder hat wohl den größten Fremdenverkehr in der Umgebung Berlins aufzuweisen und es kann sich in dieser Hinsicht getrost mit jedem Weltbad messen. Was gestern über die Höhen pilgerte und den weißen Zauber nach Kräften genöß, geht in die Achtzigtausend.

Es ist bezeichnend und verdienstvoll, daß während der Baumblütenzeit der „Berein junger Mädchen“ in Potsdam in Verbindung mit dem Potsdamer Polizeipräsidenten auf den Bahnhöfen Potsdam, Wittport und Werder einen Bahnhofsmissionsdienst eingerichtet hat. Die offizielle Verlautbarung sagt, der Verein will dadurch junge Mädchen, die in angetrunkenem Zustande von der Werderschen Baumbüte zurückkommen, vor schlimmen Erlebnissen bewahren.

Erfahrungen liegen zurzeit noch nicht vor.

Die zweite D-Zugstation hinter Berlin in der Richtung Breslau ist Guben, die Stadt der Hüte, Kursbücher und der Obst- und

Apfelweine. Wo in so gewaltigen Mengen wie in dieser Stadt Obstweine gekeltert werden, da muß natürlich in der Nähe ein starker Obstbau vorhanden sein. Und das ist in Guben auch der Fall. Zehn



Minuten vom Mittelpunkt dieser ungewöhnlich sauberen und befruchteten Mittelstadt entfernt beginnen die Obstberge, zu denen es Tugende von Zugängen gibt. Es ist ein regelrechtes Bergland mit Höhen und Tälern, das sich dem überraschten Wanderer und Naturfreund aufst. Der Initiative des Gubener Verkehrsvereins in Gemeinschaft mit dem Magistrat ist es gelungen, von den eigentlichen Obstbergen die Bebauung fernzuhalten, so daß sich jetzt im Frühling ein prächtiger unermesslicher Blütenpark dort ausbreitet. Aber auch der durch kluge Weisheit angeregte Opferinn wohlhabender Bürger hat mitgeholfen, diesen Obstbergen ihre Eigentümlichkeiten zu erhalten, die sie besonders reizvoll machen. Tief eingetretene Hohlwege, kühl und schattig in der Sonne, geleiten zu den Höhen empor. Diese Wege sind seit alters her eine Eigentümlichkeit Gubens und werden erhalten. Auf den Höhen erschließt sich ein nahezu überwältigendes Bild, und das wieder einmal in unserer Mark. Ostwärts, nach Krossen zu, ist alles Blütenland, wie denn diese Gegenden schon vor 600 Jahren Weinland waren. Als der Weinbau nachließ, baute man Obst. Heute wendet man sich mehr und mehr der Frühgemüsezucht unter Glas zu. Aber die Tatsache, daß hier alle Weinbaugenden ist, muß wohl auf die Bewohner nachwirken. Man findet in unserer Mark selten ein so ausgeräumtes fröhliches Bälchen wie die Gubener, die leben und leben lassen, und den Sonntag zu feiern verstehen, wie man es wohl selten finden mag. Man versteht es, dort fröhlich ohne Trunkenheit und Lärm zu sein.

Nun kommt man zwar in dieses wirklich einzigartig märkische Blütenparadies sehr bequem und schnell mit dem D-Zug, aber das ist natürlich viel zu teuer für die Berliner, und da ist es dann doch an der Zeit, daß sich die Reichsbahn entschließt, Blüten-sonderzüge nach Guben fahren zu lassen, die ohne Aufenthalt durchgeführt werden. Aber auch im übrigen könnte der Bahnverkehr von und nach Berlin verbessert und beschleunigt werden.

Wer jedoch die Möglichkeit hat, mit Sonntagsrückfahrkarte schon am Sonnabend hinauszufahren, der wird unvergeßliche Stunden in einer lieblichen und anmutigen Natur verleben, über der, dank verständiger Heimatpflege, in jedem Jahr wieder der Hauch des Unberührten liegt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachr. verb.) Warm und ziemlich heiter. Für Deutschland: Im Westen noch etwas kühlere und strichweise Gewitter, im übrigen Reiche keine Änderung des sommerlichen Witterungscharakters.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Kröger, Berlin: Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Seite 1 Beilage.

Zum 1. Mai!

Neuaufnahmen des Reichsbanner-Orchesters / Gau Berlin

Kapellmeister WILLY KUHN

25 1/2 cm Durchmesser

Nach allerneuestem Elektro-Aufnahmeverfahren hergestellt

Doppelseitig bespielt

D. 3049. Drum, junger Tambour, schlage drein! Marsch	Willy Kuhn	D. 3053. Treu zur Fahne. Marsch	Richard Schmiel
3050. Zur Sonne, zur Freiheit. Marsch	Willy Kuhn	3055. Flaggen-Marsch „Schwarz-Rot-Gold“	Georg Porepp
D. 3051. Wenn wir schreiten Seit' an Seit'. Marsch	Willy Kuhn	D. 3054. Freiheits-Marsch	Max Arensburg
3052. Sol Germaniae. Marsch	Willy Kuhn	3056. Vorwärts-Marsch. Oesterreich. Schutzbundmarsch	Jos. Bisкуп

Verlangen Sie diese Aufnahmen bei Ihrem Schallplatten-Lieferanten.

Artiphon-Record Herrmann Eisner, Musikschaallplatten-Fabrik, Berlin SW 19 Beuthstraße 1 Fernruf Merkur 4258-59

ARTIPHON RECORD
DIE PREISWERTE QUALITÄT
MUSIK-SCHALLPLATTE

Montag, 30.4.28
Staats-Oper
Unter d. Linden
Res.-S. 2
Anf. 19 (7) U.

Rosenkavalier

Montag, 30.4.28
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
Anf. 19 1/2 (7 1/2) U.

Turandot

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Res.-S. 63
Anf. 20 (8) U.

Der Kuß

Städt. Schauspielt.
Am Gendarmenmarkt
Res.-S. 39
Anf. 20 (8) U.

Die Weber

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg.
Anfang 20 (8) Uhr

Amphitryon

Komische Oper
8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das lustigste Programm!
Nachm. halbe Preise.
Dönhoff-Brett's
Varieté: Tanz: Konzert!

Unser Genosse
Adolf und Auguste Schuster
zur Silberhochzeit herab die Gläubigen.
90. Abt. SPD.

Genossen! Unsere Geschäftsräume und Werkstätten bleiben am
Weltfeiertage, dem 1. Mai
geschlossen.
Steinmetzhütte Berlin
Gemeinnützige G. m. b. H.
Baumschulenweg, vis-à-vis Krematorium.

Tiedmann's Sonderangebot
in Frucht- und Südweinen.
Wegen Sauberkeit und Haltbarkeit Weine nur in Liter-Flaschen.

Malbottle Liter 0.85	Echter Tarragona Liter 1.35
Apfelwein, 200 0.85	Echter Malaga 1.80
Johannbeerwein, 200 1.05	Prima Wermuthwein 1.35
Stachelbeerwein, ca. 14 % 1.05	Griech. Süßwein, Ersatz L. Dugay 1.90
Kirschwein, 200 1.45	Echter Insel Samos 1.90
Erdbeerwein, 200 1.45	Echter Duro Portwein 2.80

Volksbühne
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr 8 1/2 Uhr

Die rote Robe

Der Zigarettenkasten

Wintergarten
das Programm
der
12 Attraktionen 12
Näheres siehe am Säulenring

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Pygmalion
von Bernard Shaw
dtisch. v. Siegf. Trebitsch

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr:
Der letzte Kaiser
von Jean Rich. Bloch
ins. Karlheinz Martin

LJUERGENS
ALEXANDER PLATZ
Joh. Schmitz
Einfachheit

Echter Pepsinwein für Kranke Liter 2.60

Erstkl. Weißweine 1/2 Fl. ohne Glas 1.20, 1.40, 1.60, 2.- Fruchtsaft, Fl. ohne Glas . . . 1.70	Rot- u. Bordeaux-Weine 1/2 Fl. ohne Glas 1.-, 1.25, 1.50, 2.- Traubensaft, Fl. ohne Gl. 4.-, 5.50
---	--

Meine Spirituosen, erstklassige Qualität
staunend billig

Großes Anfang 8 Uhr
Schauspielhaus Ende 11 Uhr
REGIE:
CHARELL
MADAME DONDADOUR

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 47.
Die schwebende Jungfrau
Ausscheiden: Gutscheine 1-10 Pers.
Pauteil nur 1.10 M., Sessel 1.40 M.

Kammerspiele
Norden 12 319
8 1/2 U., Ende nach 10
Zum 105. Mai
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Frau Käthe läßt sich verführen
Lustspiel v. H. Sturm
Klinder, Kettner,
v. Mollendorf!

Bernhard Tiedmann
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Zentrale: O 17, Fruchtstr. 5-6. Tel. Alexander 4086

Berlin O, Königsberger Straße 1	Berlin N, Brunnenstraße 105
Berlin O, Fruchtstraße 75	Berlin N, Swinowünder Str. 85
Berlin O, Androssstraße 4	Berlin N, Kastanienallee 49
Berlin SO, Köpenicker Straße 59	Neukölln, Hermannstraße 85/86
Berlin O, Frankfurter Allee 270	Berlin W, Bülowstraße 48
Berlin SO, Grünauer Straße 6	

Renaissance-Theater
Steinplatz 90.
Uhr Krankheit der Jugend

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Wpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
Gr. neuer April-Spielplan, u. a.
Die tolle Lolo
von Max Reinhardt
Am Stammtisch von B. Croé

Die Komödie
Bismarck 2414/2316
8 1/2 U., Ende 10 1/2 U.
„Die Hassette“
Komödie von Carl Sternheim

Lustspielhaus
Dr. Dr. Kurt Döhl
8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
in „Unter Geschäftswaunde“

Residenz-Theater
8 1/2 Uhr
Fritzi
Musik. Schwank
Deichschütz, Polatner,
Eibenschütz, Gottschalk,
Vespermann,
Manning.
Für Funkfreunde
halbe Preise.

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel
Der Hezer
Ein Kriminalstück
H. Mierendorff, Lobe
Ernst Holmann
s. unten in heutige Kritik
Vorzeiger dies. auch
Sonntags Park-stan
4.- Mk. nur 60 Pf.

Theater des Westens
Gastspiel
Moskauer jüd. akad. Theater
Heute 8 1/2 Uhr
Die Reise
Benjamins III.
Musikal. Spiel

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
8 1/2 Uhr
Storck, K. wieder leuchten
Saffenburg-Jubel
Drs. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr
Schwarz-Weiß

COUNDE

Denken Sie an Ihre Frühjahrgarderobe!

reinigt wäscht und färbt

Überall Filialen
Postversand Berlin SO 16, Rungestr. 21
Fernspr. F7 Jannowitz 6436

So wurde im Weltkrieg spioniert!

Der Fall des Russen Mjassojedow.

M. R. v. Korostoweh, Mitglied einer feudalen Familie Altusslands, Enkel eines Admirals, Sohn eines Generals, Nefle eines Botschafters, selbst Beamter im Außenministerium, in der demokratischen Republik Sekretär des Ministers Mjassojedow, hat dem ersten Band seiner Erinnerungen, der im „Vorwärts“ besprochen war, die Fortsetzung „Lenin im Hause der Väter“ folgen lassen. Dieser interessante Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Russlands entnehmen wir mit Erlaubnis des „Verlages für Kulturpolitik“ die folgende Darstellung des bedeutenden und folgenreichen Spionagesalles Mjassojedow.

Der Fall Mjassojedow begann damit, daß Mjassojedow noch im Jahre 1912 Boris Sumorin, den Sohn des Redakteurs der „Ramoje Wremja“ zum Duell forderte und ihn auf den Rennen in Petersburg tödlich beleidigte, weil er Mjassojedow in einem Artikel in der „Ramoje Wremja“ geradezu des Betratts zugunsten Deutschlands beschuldigt hatte. Die Sache wurde verurteilt, Mjassojedow aber unter Beobachtung gestellt. Zur

Aufdeckung der Sache Mjassojedow

fährten zwei unbedeutende und miteinander anscheinend gar nicht zusammenhängende Umstände, die aber bei ihrer Untersuchung den Schlüssel zum Verständnis des ganzen Materials lieferten. Im Mai 1913 trat ein Reserveunteroffizier des 60. Samoski Infanterieregiments, Anton Eduj, der in einem Ort an der deutschen Grenze lebte und ein Wandergewerbe betrieb, als Diener in den Dienst des deutschen Grenzkommissars in Thon. Der Grenzkommissar benutzte ihn allmählich zu verschiedenen Aufträgen jenseits der Grenze, besonders um mit Lieferanten für die Betonanlagen der Festung Brest-Litowsk in Verbindung zu treten. Die Eduj vor Gericht ausfragte, befragte diese Lieferanten den Grenzkommissar in Thon häufig in Begleitung eines russischen Offiziers und brachten ihm Papiere mit. Als Eduj einmal das Zimmer des Grenzkommissars aufsuchte, entdeckte er auf dem Boden ein vom Tisch herabgefallenes Papier, das sich als ein geheimer Plan der Festung Brest-Litowsk erwies. Als Eduj aus dem Dienst des Grenzkommissars ausgeschieden war, begab er sich nach Rußland und entschloß sich, alles, was er gesehen hatte, zur Kenntnis des Kriegsministers zu bringen. Er besaß nicht genug Geld, um nach Petersburg zu reisen, arbeitete daher auf den Zwischenstationen als Wächter und rühte mit den verdienten kleinen Summen allmählich nach Petersburg vor. Ehe er aber dorthin gekommen war, berichtete er dem Kriegsminister brieflich eingehend über seine Erlebnisse und bat, ihn für weitere Erläuterungen nach Petersburg kommen zu lassen. Die Militärbehörden verhafteten Eduj und stellten ihn vor Gericht. Er wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wegen seines freiwilligen Geständnisses aber begnadigt. Um die Lieferanten zu ermitteln, die den Grenzkommissar in Thon besucht hatten,

verhafteten die Behörden an einem Tage 480 Lieferanten in Brest-Litowsk.

und Eduj erkannte bei der persönlichen Gegenüberstellung zwei Lieferanten Salzmann als die, die den Grenzkommissar in Thon besucht hatten. Die beiden wurden bis zu der Gerichtsverhandlung ins Gefängnis gesetzt, entlassen aber und wurden, wie sich später herausstellte, Lieferanten der Festung Rowno. Ungefähr zu derselben Zeit verhafteten die Behörden in Mlawa drei Brüder Antasewitsch mit Beweismaterial, die durch einen Ernst Böhm, der in Beziehungen zu dem Sekretär des deutschen Kriegsministers stand, dem Grenzkommissar in Mlawa-Soldau, Richard Stopnit, Kopien der Pläne der gesprengten oder zur Sprengung bestimmten Forts der Festung Warschau überbrachten. Einer der Antasewitsch war bei der Post- und Telegraphenverwaltung an der Strecke Mlawa-Warschau angestellt. Er übersandte dem Stopnit für kleine Summen alle Verfügungen der russischen Regierung über die Herstellung oder die Beseitigung telegraphischer Verbindungen mit den zu errichtenden oder aufzubehebenden Festungen an der deutschen Grenze. Das Gericht verurteilte zwei und sprach den dritten frei.

Bald nach der Vernichtung der Armee Samsonows im Anfang des Krieges kam am 17. Dezember 1914 zu unserem Militär, attaché in Stockholm, Oberst Randaurow, ein gewisser Anton Kulakowski mit dem Paß eines Donyiger Kaufmanns und ersuchte ihn, er sei in Wirklichkeit Leutnant im 23. Rifonskischen Infanterieregiment und bei Soldau gefangen worden. Als er dem Dolmetscher des 20. deutschen Korps, Richard Stopnit, vorgeführt wurde, wies ihn dieser unter seine besondere Obhut, und er zeigte sich dem Stopnit dadurch erkenntlich, daß er ihm die Stellen zeigte,

wo bei der Kapitulation der Samsonowschen Armee die Fahne des Artsholmschen Regiments und ebenso die Stelle, wo die Kaske des Mjassojedows vergraben worden waren.

Allmählich berätete Stopnit den Kulakowski auf eine Spionagetätigkeit vor, um schließlich schied die vorgesehene Behörde Stopnits ihn nach Petersburg, Koiostojnja 11, der Wohnung Mjassojedows und seiner Frau Goldstein. Unter anderem behauptete Kulakowski Randaurow gegenüber, daß ein Plan zur Ermordung des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch aufgestellt sei und die mit seiner Ausführung beauftragten Personen wohl schon nach Rußland geschickt worden seien. Randaurow schickte Kulakowski nach Petersburg, wo er beobachtet wurde. Gleichzeitig wurde die Beobachtung Mjassojedows und seiner Umgebung verstärkt. Kulakowski behauptete ferner, daß seine Mission auch mit der Sprengung der Weichselbrücken und der Spionage in der Festung Rowno zusammenhänge.

Die Beobachtung Mjassojedows diente nicht nur eine kompromittierende hochverräterische Korrespondenz, sondern auch sein unmoralisches Privatleben auf. Ein Teil der Korrespondenz war chiffriert. In den Briefen seiner Geliebten, Eugenia Stolbina, lehrte über die Wendung wieder, daß sie sein für „dunkle Geschäfte“ erhaltenes Geld ablehne. Ferner stellte sich heraus, daß Mjassojedow auch der Organisator der Gesellschaft für die Auswanderung nach Amerika, „Nordwestliche Dampfschiffahrt“, war. Die ihren Sitz in Libau hatte und über große Mittel verfügte. Unter den Hauptmachern dieser Gesellschaft waren offenbar mit Spionage betragene Personen. In dieser Zeit fällt auch der Selbstmord

einer gewissen in der Festung Rowno gefangen gehaltenen Antonina Kedys, die in der Verurteilung ihre Spionagetätigkeit zugegeben und ein riesiges Befestigungsmaterial gegen Mjassojedow und seine Umgebung geliefert hatte.

Um die Beobachtung Mjassojedows besser durchzuführen,

wurde ihm im Dezember 1914 im Saab des 10. Korps eine Erkundungsaufgabe gestellt, wobei sein Aktionsbereich durch das Dreieck Wjatschki-Mariampol-Wilowitschki begrenzt wurde, mit der Berechnung, daß sein Aufenthaltsort von der nächsten Post- und Telegraphenstation viele Meile entfernt sein würde, so daß er sich dieser mit seltenen Ausnahmen nur durch Boten bedienen konnte. Zu seinem nächsten Mitarbeiter wurde ein gewisser Düsterhof, ein erfahrener Beamter der Dyrano, ernannt. Dieser ließ, wie aus Bergefschichte, Briefe, in denen er Mjassojedow in jeder Weise lobte, auf seinem Tisch liegen, in der Hoffnung, daß Mjassojedow sie lesen würde. Infolgedessen war Mjassojedow überzeugt, daß Düsterhof sein Freund sei, und er übertrug ihm die Beförderung seiner brieflichen und telegraphischen Korrespondenz. So wurde die

Verbindung Mjassojedows mit seinen Komplizen in 84 Städten festgestellt, und in der Nacht vom 17. zum 18. Januar wurden zahlreiche Verhaftungen in diesen Städten vorgenommen, wobei über 300 Pud Korrespondenz beschlagnahmt wurden.

Die Untersuchung wurde eilig betrieben. Zu jener Zeit waren in Rußland der innere Kampf und die politischen Leidenschaften schon entbrannt. Überall sah man Spione und witterte Verrat, an der Front wie im Hinterland. Die Deutschen schürten das natürlich. So erschienen an der Front in Polen, wo die russischen Schützengraben von den Deutschen nur 60 Meter entfernt waren, plötzlich Plakate, die die Russen lesen konnten, mit einem Glückwunsch, daß morgen das 5. und das 22. russische Korps an eine andere Front übergeführt werden würden, und in der Tat kam am Abend aus dem Hauptquartier der entsprechende Befehl für die Ueberführung der beiden Korps, genau wie es in den deutschen Plakaten gesagt war.

Außer dem tatsächlichen beizufindenden Material wurden Mjassojedow später Todsachen zur Last gelegt, die mit der Sache unmittelbar nichts zu tun hatten, beispielsweise, daß er 16 ausländische Orden, hauptsächlich von feindlichen Feinden, aber nicht

einen russischen Orden besitze. Das Kriegsgericht wurde am 11. März 1915 von dem Intendanten der Festung Warschau, General Turbin, unter dem Vorsitz des Kommandeurs des 1. Turkestanischen Regiments, Sergei Luristi, gebildet, und am 18. März begann das Gericht über Mjassojedow mit der Anklage der Spionage sowohl vor dem Kriege als auch während desselben sowie mit der Anklage wegen Plünderung. Die Plünderung bestand Mjassojedow ein. So hatte er in Tifli Sachen gestohlen, insbesondere Ordenstafeln der Zusammenkunft der Monarchen in der Napoleonischen Zeit, ferner

zu Kriegsbeginn aus vielen deutschen Städten Sachen mitgenommen,

besonders aus dem Jagdhaus des Kaiser Wilhelm in Kominten. Der Spionage aber bekannte er sich nicht schuldig. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode. Mjassojedow verwarf sich erst mit der Feder seines Kneifers und dann an einer scharfen Porzellanante in der Toilette der Festung, in die man ihn unter Bedeckung bis zur Vollziehung des Urteils gebracht hatte, die Kehle durchzuschneiden. General Turbin teilte das Urteil telegraphisch dem Oberstkommandierenden mit und bestätigte es.

Mjassojedow wurde, da er sich wehrte, auf eine Bahre gebunden, nach einem Fort gebracht und mit einem Cape bedeckt gehängt.

Später hörte ich die Ansicht vertreten, Mjassojedow sei ein Opfer der Stimmung der Öffentlichkeit gewesen, die Vergeltung und Schuldige für die Mißerfolge des Krieges forderte, und man habe ihn vor Gericht nicht einmal einen Verteidiger zugelassen. Doch hat das Kriegsgericht nach dem Befehl weder Verteidiger noch Staatsanwalt.

Ähnliche Prozesse führten zur Hinrichtung von acht der Mitbeteiligten und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit für andere, die aber später begnadigt wurden. Da Mjassojedow der Liebling und Protegé des Kriegsministers Suchomlinow war, hatte dieser Spionageschall auch den Sturz des Ministers zur Folge. In der Republik wurde gegen Suchomlinow jener große Prozeß geführt, der viel Aufschluß über die Entstehung des Weltkrieges gebracht hat. Suchomlinow selbst, der im Jarenrußland als einer der fähigsten Hochführer gegolten hatte, lebte dann als Emigrant in Berlin, mußte sich durch... Neben von Papppartons kümmerlich erhalten und ist hier bettelarm gestorben.

Das Wunder der Lebenskraft.

Ein Vortrag von Professor Hans Driesch.

Im letzten Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts begann der damals fünfundsiebenzigjährige Naturwissenschaftler Hans Driesch mit Seeigelzellen zu experimentieren. Wie das Ausgangsstadium jeder organischen Entwicklung, sind auch die Seeigeleier zuerst einzellig. Diese eine Zelle zerteilt sich; es entstehen zwei Zellen, aus den zweiten werden vier, aus den vieren acht, bis schließlich die Zahl von etwas über tausend Zellen erreicht ist. Diese Zellen sind dann wie die Oberfläche einer Kugel um einen Hohlraum angeordnet, der mit einer Mischung von Seewasser und Eiweiß gefüllt ist. Driesch bemühte sich nun, einzelne Zellen zu isolieren. Zuerst trennte er die Zellen im zweizelligen Stadium voneinander. Später schaltete er aus dem vier- und achtzelligen einzelne Zellen aus, vertauschte die Zellen mit-

von Zellen die tollsten Abnormitätenbildungen herbeiführen. Da aber jedesmal ein Tier von durchaus normalen Proportionen entstand, wurde die Annahme hinfällig.

Driesch schloß daraus, daß jenseits der chemisch und physikalisch zu erfassenden Vorgänge in der organischen Entwicklung noch ein anderer Faktor tätig sei: die Lebenskraft, die ordnend und zielstrebend waltet. Deshalb das Froscheperiment scheinbar das Gegenteil bewies, klärte sich später auf. Das Protoplasm im Froschei ist dick und schwerflüssig und bleibt infolgedessen nach der Tötung der einen Zelle unbeweglich in derselben Lage, als ob diese andere Zelle noch lebe. Infolgedessen entwickelt sich tatsächlich nur ein halber Frosch. Dreht man dagegen die „überlebende“ Zelle um 180 Grad, so daß das Protoplasm in Bewegung kommt, so erhält man einen ganzen, normalen Frosch.

Damit war endgültig der Beweis erbracht, daß die mechanistische Entwicklungstheorie, zu deren bedeutendsten Vertretern Weismann und Hux gehörten, falsch war. Was allerdings die von Driesch angenommene „Lebenskraft“ eigentlich darstellt, läßt sich bis heute nicht sagen. Professor Driesch, der in der „Berliner ärztlichen Gesellschaft für Parapsychologie“ jetzt einen Vortrag über „Leben, Tod, Unsterblichkeit“ hielt, betont selber, daß wir uns mit der Definition der „Lebenskraft“ vorläufig auf dem Boden der Hypothesen bewegen. Nur die wissenschaftliche Forschung, die Bereitschaft, jede Annahme zugunsten einer wirklichen Erkenntnis umzustößen, kann uns hier in der Erkenntnis weiterbringen. Was der Tod ist, wissen wir heute ebenso wenig, wie, ob es eine Unsterblichkeit der Lebenskraft gibt. Natürlich ist hier „Unsterblichkeit“ nicht im Sinne der Religionen zu verstehen, sondern es geht dabei um die Frage, ob es eine gemeinsame Lebenskraft des ganzen Universums gibt, die nicht durch das Sterben einzelner Individuen vermindert werden oder verloren gehen kann. Infusorien sind ebenso wie die Geschlechtsreife in ihrer natürlichen Entwicklung ja anscheinend unsterblich. Das Geschöpf, ohne Frage ein Teil zweier vor ihm lebenden Geschöpfe kann sich von Generation zu Generation fortpflanzen. Die Infusorien vermehren sich durch Teilung. Aber noch nie hat man wahrgenommen, daß ein Teil „stirbt“.

Wie die Probleme der „Lebenskraft“, des „Vitalismus“ — wie man sie wissenschaftlich nennt — die heutigen Gelehrten interessieren, zeigte der unerwartet zahlreiche Besuch der Versammlung. Der große Saal im Vereinshaus der deutschen Ingenieure war buchstäblich bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Tes.



einander. Aus der Zellkugel mit über tausend Zellen trennte er einzelne beliebige Stücke heraus, bis zu der Summe von etwa 750 Zellen. In jedem Fall schritt die Entwicklung des Eies ruhig fort. Es entstand eine normale Seeigelleier und später ein normaler Seeigel von etwas geringerer als normaler Größe. Dann machte Driesch einen anderen Versuch: er verschmolz zwei Zellkugeln zu einer. Das Ergebnis war im Grunde dasselbe. Wieder entwickelte sich ein durchaus normaler Seeigel, diesmal aber von ungewöhnlicher Größe. Andere Forscher wiederholten das Experiment an anderem Material, u. a. an Molchsieren, und kamen dabei zu den gleichen Ergebnissen.

Damit hatte die von den Naturwissenschaftlern Roux und Weismann gestützte mechanistische Entwicklungslehre einen schweren Schlag empfangen. Die beiden Forscher hatten am Froschei experimentiert. Tatsächlich war hier, als eine der beiden ersten Zellen mit einer heißen Nadel getötet wurde, aus der anderen eine halbe Froschlarme und später ein halber Frosch entstanden. Daraus hatte man geschlossen, daß die Struktur des Ganzen, wenn auch so klein, daß sie mit dem besten existierenden Mikroskop nicht erkannt werden kann, gewissermaßen in der ersten Zelle schon in der Anlage enthalten sei. Die Zellteilung hätte dann also nur das allmähliche Ausbreiten, das „Wachsen“ dieses von Anfang an Vorhandenen bedeutet. Driesch, der mit seinem Experiment ursprünglich durchaus dasselbe zu beweisen gedachte, wurde durch den unerwarteten Ausgang zu ganz anderen Erkenntnissen geführt. Wäre eine Urstruktur in der ersten Zelle vorhanden, so müßte die Halbierung der Zellen in jedem Stadium ein halbes Tier ergeben und jede Vertauschung

Unser neuer Roman Der Sprung über den Schatten

Von Karl Schröder

beginnt in der nächsten Nummer des „Abend“!

Der „brave Soldat“ auf der Landstraße.

Wie Jaroslav Hasek zum Juden wurde.

(Schluß.)

Aber in Kolin überzeugte ich mich, daß er nicht gelogen hatte. Neugebauer war kein gewöhnlicher Schnorrer, den die Leute mit einem Kreuzer oder einem Stück Brot abfertigten. Eine Krone war die niederste Tasse — weniger nahm er nicht. Er sah auch nicht wie ein Bettler aus. Sein Vorgehen beim „Geschäft“ — so nannte er seine Bettelerei — war würdevoll, sein Aussehen fast allzu sorgfältig. Zwicker, schöne moderne Krawatte, reiner Kragen, anständige Kleidung, elegante, sorgfältig gewichene Schuhe, die er mit dem Taschentuch abstaubte, bevor wir in eine Stadt einzogen — kurz, ein wohl- anständiger Bürger, der eher einem Geschäftsreisenden einer soliden Firma ähnelte, als einem gewöhnlichen Landstreicher. Ich sah neben ihm aus wie ein armer Handwerksbursche neben einem reichen Kaufmann.

Vor allem anderen fragten wir nach dem Rabbiner, den wir auch aufsuchten. Ich bekam zwar Herzklappen, aber alles ging riesig einfach. Ich schwieg hartnäckig, indem ich vor Angst schwitzte, Neugebauer war aber ein wirklicher Schatz, kannte keine Furcht und sprach wie ein Buch. Die Unterredung begann deutsch, ging aber bald in hebräisch über, wovon der Rabbiner sichtlich erfreut war. Zum Schluß sprachen sie wieder deutsch, als Neugebauer, sich mehrmals nach mir umwendend, in lebendigen Farben meine Leidensgeschichte in Kolin und zu Schilbern erzählte. Es war ein fertiger Roman, verflochten durch Salomons Phantasie bis zur Unmöglichkeit. Neugebauer wurde selbst durch mein Unglück so erschüttert, daß er erbengroße Tränen vergoß, als er in seiner Schilderung dazu kam, wie furchtbar die russischen Kosaken meine treue Frau vergewaltigten und meine drei unschuldigen Kinder vor meinen Augen abschlachteten. Das hatte unter anderem auch die traurige Folge, daß ich Sprache und Gehör verlor, welche Kombination von Unglück mir ungläublich komisch erschien, um so komischer — da sie ihre Wirkung hatte. Wir bekamen einen Gulden und Empfehlungen an ein paar reiche Kaufleute im Ort. Wir gingen sie der Reihe nach ab, bis Neugebauer schließlich verkündete, daß er müde sei und für heute genug habe. Als er sein Geld gezählt hatte, sagte er:

„Wo — was hab ich gesagt? Ein Gulden! Wo bleibt Böhmisches Brod? Aber hier in Kolin können wir nicht bleiben. Komm auf den Bahnhof und fahre mit dem nächsten Zug nach Rutenberg. Ich übernachtete grundfänglich nicht gern in einem Ort, wo ich ein „Geschäft“ gemacht habe. Zufällig kann man jemand treffen, bei dem man gewesen ist und das tut niemals gut.“

Wir setzten uns also in den Zug und fuhren bis Sedlitz, wo wir auf die Lokalbahn umstiegen, die uns gegen Abend nach Rutenberg brachte. Dort quartierten wir uns in einem anständigen Hotel ein, wo wir ein üppiges Mal hielten. Nie hätte ich geglaubt, daß das Leben so einfach sei. Ein Gulden, mein Gott, das ist ja die Tagesgabe eines Generals. Und hier hat das ein einfacher, unordentlicher Kellner im Handumdrehen verdient.

Neugebauer bekam herrschaftliche Gelüste. Als wir soupiert hatten, schickte er den Kellner fort, um jemanden zu einer Kartentour aufzutreiben und als er niemanden fand, wußte ich mit ihm Franceuß spielen, wobei er mir das ganze Geld wieder abnahm, das er mir vorher gegeben hatte. Dann gingen wir schlafen.

Am nächsten Tag wiederholten wir in Rutenberg, was wir tags zuvor in Kolin getrieben. Hier war die Ernte zwar nicht so ausgiebig, immerhin erhöhten wir unser Betriebskapital auf vierzehn Gulden.

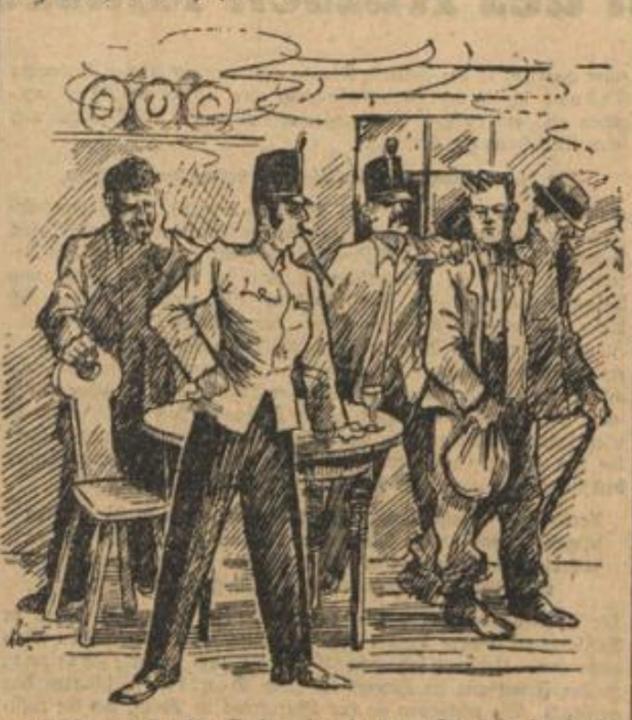
Wir schen anständig zu Mittag und wanderten hierauf, um dieselbe zu verdauen, zu Fuß nach Caslau. Hier gingen wir wieder in gewohnter Weise die jüdischen Bewohner ab, brachten es auf beinahe zwanzig Gulden und ließen uns dann in einem Umkleekabinett häuslich nieder. Neugebauer hatte zuvor durch Umfragen bei Hausübernehmern festgestellt, daß dort keine Juden verkehren, wobei er zu deren großen Verwunderung trotz seiner krummen Nase laut verkündete, daß er sonst nicht hingehen würde, da er diese „unchristlichen Stinkerle“ nicht schmecken könne. Ich hatte das unbestimmte Vorgefühl, daß diese unsere Freiheit nicht gut enden würde, weshalb ich auch gleich nach dem Nachmal meine Klappe aufsuchte, indem ich vorgab, daß mir nicht ganz gut wäre. Und es endete auch tatsächlich nicht gut, wenn auch anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Neugebauer nämlich, der sich vereinsamt fühlte, mengte sich in eine Kartentour ein, die ein paar Fleischhauer in der Gaststube spielten, und das Fazit war, daß er unser ganzes Geld verpielte, bis auf drei Sedlerin, die ich glücklicher Weise bei mir in der Tasche hatte. Die reichsten am nächsten Morgen gerade für das Frühstück und Johann pilgerten wir gemeinsam zu Fuß nach Gottschewitz. Es blieb uns eben nichts anderes übrig.

Es war gerade ein jüdischer Feiertag und ich beteiligte mich des erstenmal in meinem Leben an einem Gottesdienst in der Synagoge. Es war dies nicht ungefährlich, weil wir von vielen Leuten beobachtet werden konnten. Beinahe hätte ich mich am Anfang gleich verraten, als ich beim Eintreten den Hut abnehmen wollte. Schließlich lief alles noch ganz gut ab. Salomon dirigierte vorzüglich jede meiner Bewegungen, ich stand immer zur rechten Zeit auf und setzte mich wieder nieder. Nachdem wir wieder ungefähr vier Gulden ausgeföhnt hatten, machten wir uns weiter auf nach Deutsch-Brod und von dann nach Pözna. Von hier wandten wir uns nach Wöhren, durchwanderten Jslau, Trebitzsch, Znoim und gelangten über Stokerau, Klosternuburg, wo wir uns den Wein wohl schmecken ließen, schließlich nach Wien.

Es war ein lustiges und bequemes Leben, Geld gab es immer genug bis auf die Tage, wo Neugebauer es gewissenhaft dem Kartenmaler in den Taschen warf. Ich machte glänzende Fortschritte im Jargon und im Hebräisch. Ich konnte schon in diesen beiden Bondessprachen so stehend schimpfen, daß nicht einmal die polnischen Juden mehr daran zweifelten, daß ich ihr Landsmann war, wenn ich so mit den „Gansel, Lodes, Chaper und Tines“ herum- schimpf. Ich glaube sogar, die Nase begann sich mir schon ein biß zu krümmen, obwohl ich es nicht beschwören kann, da ich damals ziemlich wenig in den Spiegel schaute. In Wien ging es noch besser. Salomon hatte dort Verwandte, die er bei seinen Besuchen in der Kaiserstadt nie zu besuchen verabsäumte, um ihnen den schuldigen Tribut oder besser gesagt das Lösegeld dafür abzunehmen, daß er ihnen keine öffentliche Schande machte. Meiner Seele — wenn ich nicht Jaroslav Hasek wäre, möchte ich so ein Jude sein wollen.

Freunden, das waren wirklich ungergehlige Zeiten. Von Wien aus wollten wir bis nach Triest schauen und dann in die levantischen Länder, gelangten aber nicht weiter als bis Brud a. d. War. Dort hab ich auch noch den Taubstummen gespielt, aber die Sache ging schief, weil wir schon alle Vorsicht außeracht ließen. Irgend eine Jude dort, den wir um einen Betrag zum Wiederaufbau der

bei den Pogroms verbrannten Synagoge in Kischinew anpumpen, hörte uns im Gasthause des Ortes miteinander sprechen, machte einen großen Krawall, in dessen Verlaufe ich ihm, um ihn zu beschwichtigen, aus lauter Verlegenheit ein paar Ohrfeigen gab. Dieses bedauernde Mißverständnis hatte zur Folge, daß man uns beide einsperrte. Neugebauer hatte es gut. Nachdem man seine Identität festgestellt hatte, sandte man ihn nach fünfzägiger Haft per Schub nach Wien, wo er herkam.



Schlimmer fiel die Sache mit mir aus. Ich bestand nämlich darauf, daß ich wirklich der Moriz Silberstein aus Kischinew sei, was die Sache riesig verschleppte. Zunächst bekam ich wegen Vagabondage und Entlohnung von Geld unter falschen Vorspiegelungen 14 Tage, dann photographierten sie mich von allen Seiten und sand-

ten mich nach Wien. Vielleicht hätten sie mich am Ende aus meinem geliebten Vaterland nach Rütterchen Rußland verschickt, wo ich in Kischinew wahrhaftig Sensation erregt hätte, wenn es mir zu meinem Glück nicht geblüht wäre, beim Transport auf einem der Wiener Bahnhöfe zu verschwinden. Noch am gleichen Tage gelang es mir, die Redaktion eines tschechischen Blattes dadurch, daß ich für sie ein Geschichtchen schrieb, zu überzeugen, daß ich tatsächlich Jaroslav Hasek sei — ich hatte nämlich keine Dokumente bei mir, und am nächsten Tag verließ ich die Stadt, von der Salomon den schönen Bierzeiler zu fingen wußte:

„Es gibt nur eine Kaiserstadt und die heißt Wien!
Es gibt nur eine Räuberstadt, die heißt Berlin.“

Mit beschleunigter Geschwindigkeit strebte ich nun der Heimat zu, da ich durchaus nicht begierig war, für Moriz Silberstein Schandtaten obzuehnen. Man suchte ihn frampfhast, denn nach meiner Rückkehr fand ich in einer illustrierten Wiener Zeitschrift sein Bild in der Rubrik berühmter Männer, die mit den drei neugierigen und klagend fragenden Worten:

„Wer weiß etwas?“

überschrieben zu sein pflegt. Diese blöde Zeitschrift sah ich in einem Prager Kaffeehause, über das ich mich nicht näher auslassen will, da der Oberkellner darin fortgesetzt in böswilliger Weise die ganz grundlose Nachricht verbreitete, daß ich ihm schon ewig etwas schuldig sei. Ich kann nur soviel sagen, daß sie in diesem verdammten Kaffeehause Zeitschriften aus der ganzen Welt aufstiegen haben, und daß der Mensch dort keinen Augenblick seines Lebens, geschweige denn seines Geldes sicher ist.

Aber — um nicht unnötig abzuschweifen. Kommt so ein komischer Pletter Widot zu mir, zeigt mir mit unverhohlener Freude Silbersteins Photographie und behauptet, das müsse ich sein. Ich habe natürlich feierlich verkündet, daß ich mit diesem galizischen Ungeziefer nichts gemein habe und schlug dem Trottel die Zeitung aus dem Lokal, das ich entrüstet und in würdiger Haltung verließ — allerdings nicht ohne zuvor jenes verräterische Blatt mit Silbersteins Photographie herausgerissen zu haben, was im Café Union übrigens immer Mode war, besonders bei den Modejournalen.

„Aber, Gott verdamme mich noch einmal — kommt es dir nicht vor, als ob es tröpfelte?“ Ich streckte die Hand aus — tatsächlich, ein paar blöde Regentropfen fielen darauf.

WAS DER TAG BRINGT.

Politik verdirbt das Sehvermögen.

Die Behauptung, daß Politik den Charakter verderbe, ist alt. Manchmal verdirbt sie allerdings auch das Sehvermögen. Brachte das sozialdemokratische Organ Nürnbergs, die „Fränkische Tagespost“ am 1. April die Meldung, der völkische Graf Reventlow habe den Minister Gröner zum Duell gefordert, weil dieser das Ehrgefühl des völkischen Grafen im Reichstag verletzt habe. Gröner wurde als verjüdet bezeichnet; die Sekundanten wurden ihm angekündigt. Minister Gröner soll dem Grafen Reventlow daraufhin genantwortet haben, daß diese Forderung wohl ein Aprilscherz sei. Trotz des deutlichen Hinweises machte die Meldung die Runde durch die deutsche Presse, um schließlich sogar auch am 25. April in einem bekannten Berliner demokratischen Organ zu landen, obwohl die „Fränkische Tagespost“ die Meldung natürlich gleich nach dem 1. April demontiert hatte. Das hatten die aufgeregten Mitbürger natürlich übersehen. So wurde aus dem Aprilscherz eine politische Sensation, und die brave Völkerschaft die auf sie hereinfiel, wartet noch heute auf das Duell, das bisher aprilmäßig und unblutig verlaufen ist, um hoffentlich dabei zu bleiben.

Ein unheimliches Amt.

Aus der „Thüringer Allgemeinen Zeitung“:
„Ämliche Bekanntmachungen. Nr. 1. Das Standesamt ist am Karfreitag und zweiten Osterfeiertag von 11—12 Uhr zur Entgegennahme von Sterbefällen und Totgeburten geöffnet.“
Bergnigte Feiertage wird das auf dem Erfurter Standesamt wohl nicht gegeben haben! ...

Der tragische Tod Bogdanoffs.

Vor einigen Tagen starb in Moskau in tragischer Weise der bekannte marxistische Soziologe Bogdanoff. Sein kurzer Lehrbuch der Wirtschaftslehre hat einer ganzen Generation russischer Jugend die erste Bekanntheit mit Marx' ökonomischer Lehre vermittelt. Sein Name ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Er schied aus dem Leben als Arzt, der seine einzige Aufgabe in der Hilfe seiner Mitmenschen sah; Bogdanoff war Leiter des wissenschaftlichen Instituts für Bluttransfusion. Eines Tages kamen zwei Studenten zu ihm, die miteinander ihr Blut tauschen wollten. Beide waren tuberkulös; der eine von ihnen litt außerdem noch an Malaria. Bogdanoff weigerte sich, unter solchen Umständen die Bluttransfusion vorzunehmen. Er beschloß aber, einem der beiden sein gesundes Blut zu geben und an dessen Stelle sich selbst das mit Malaria infizierte einzuführen. Es sollte ein wissenschaftliches Experiment werden, das bereits mehr als einmal gelungen war. Es nahm aber hier einen tragischen Ausgang. Bogdanoff starb an Blutvergiftung.

Was kam es, daß einer der hervorragenden russischen marxistischen Soziologen Leiter des Medizinischen Instituts geworden war? Bogdanoff war bereits als junger Student wegen revolutionärer Umtriebe nach der Stadt Lissa verbannt. Hier wurde er Mitbegründer der lokalen sozialdemokratischen Organisation und später auch einer der engsten Mitarbeiter Lenins. Mit ihm zusammen gab er im Ausland das Zentralorgan der bolschewistischen Partei heraus. Im Jahre 1908 trennte er sich grundfänglich von Lenin. Seitdem fand er nicht mehr den Weg zum Bolschewismus zurück. Bald nach der Oktoberrevolution vertrat er den Standpunkt, daß die Bolschewisten eigentlich aufgehört hätten, Vertreter der russischen Arbeiterklasse zu sein. Die bolschewistische Regierung, sagte er, sei die Regierung einer neuen Volksgruppe, der sogenannten Organisa-

toren des neuen Rußland. Die Arbeiterklasse sei gezwungen, gegen diese Organisations für ihre Rechte zu kämpfen. Unter dem Einfluß dieser Ideen entstand auch die Gruppe, deren Organ die „Arbeiter-Pravda“ war. Im Zusammenhang mit dieser Organisation wurde Bogdanoff auch verhaftet. Er mußte jedoch freigelassen werden, da er nachweisen konnte, daß er organisatorisch mit der Gruppe nichts zu tun habe. Seitdem hatte sich Bogdanoff vom politischen Leben wie vom Unterrichtsleben — eine Zeit war er Leiter der proletarischen Universität — vollkommen zurückgezogen und widmete sich, von Beruf Arzt, der Arbeit auf dem Gebiete der Bluttransfusion. Ein reiches Leben ist hier auf unerhört tragische Weise zugrunde gegangen. Einer der besten theoretischen Köpfe war durch das Regim der Knechtung jeder freien Meinungsäußerung gezwungen, sich von seinem eigentlichen wissenschaftlichen Tätigkeitsgebiet abzuwenden. So fand er seinen tragischen Tod.

Ein Brief Upton Sinclairs.

Wie ist seine Einstellung zu Sowjetrußland?

Der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair hat durch dem Wall-Street folgenden Schreiben an die Redaktion des „Abend“ gerichtet:

Ich habe soeben den freundschaftlichen Artikel von Max Hochdorf über die Aufführung der „Singenden Haisgenossen“ gelesen. Ich anerkenne das Verdienst des Verfassers für mein Werk und hoffe, Sie und er werden mir verzeihen, wenn ich mich zu einer Feststellung, die er machte, äußere: Es handelt sich um die Frage meines Verhältnisses zu Sowjetrußland. Er berichtet, ich habe mich gegen Sowjetrußland „unverblümt ausgesprochen“, was eine nicht zutreffende Feststellung ist.

Mein Verhältnis zu Sowjetrußland ist so kompliziert wie das Problem selbst, und es läßt sich nicht in ein paar Worte formulieren. Ich möchte darüber einen ganzen Artikel für Sie schreiben, bin aber gegenwärtig derart in die Arbeit an einem Roman Sacco-Banzetti vergraben, daß Sie verstehen werden, wenn ich es unterlasse. Da ich einem Magazin monatlich eine sehr umfangreiche Fortsetzung zu liefern habe, kann ich mich nicht damit aufhalten, irgend etwas anderes zu schreiben.

lassen Sie mich daher bitte kurz sagen, daß ich glaube, die Sowjetregierung erzieht die Arbeiter und Bauern Rußlands, und sie ist die einzige Regierung, welche dies zu tun imstande ist, und wenn ich in Rußland lebte, würde ich nach besten Kräften mit ihr zusammenarbeiten. Die Methode der Sowjets, die Macht zu erobern, legt mir für mein Land nicht zu, weil ich hoffe, es wird sich eine Methode finden lassen, welche weniger Verluste mit sich bringt; aber ich bin durchaus nicht sicher, daß diese meine Hoffnung erfüllbar ist.

Was andere Länder betrifft, wie etwa Deutschland, kann ich mir kein Urteil erlauben, weil Voraussetzung dafür eine genauere Kenntnis der Tatsachen wäre, als ich sie erlangen kann. Wenn ich ein Deutscher wäre, würde ich, wie ich darüber denke, aber ich habe nun einmal mit Amerika zu tun, und die einzige allgemeine Feststellung, die ich haben kann, ist die, daß ich die Kraftvergeudung beklage, welche der Kampf innerhalb der Arbeiterbewegung mit sich bringt, und ich mache es mir zur Regel, stets, wenn es mich drängt, einen Genossen anzugreifen, lieber das kapitalistische System anzugreifen.

Hochachtungsvoll

Upton Sinclair.

7) Jüdische Schimpfwörter.

„Quer durch Berlin!“

Der große Straßenlauf der Arbeitersportler.

Zu einem Riesenerfolg für den Berliner Arbeitersport gestaltete sich der gestrige große Straßenwerbelauf der Leichtathletiksparte, der nicht weniger als 850 Teilnehmer zu den verschiedenen Wettbewerben an den Start brachte. Die Veranstaltung war ein Ereignis für den Berliner Osten und hinterließ einen imposanten und nachhaltigen Eindruck.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden entwickelte sich auf

NSC, das Rennen für sich entscheiden. Fichte und Berolina, die bis dahin den NSCern nicht auf den Ferseu lagen, mußten diesen die Führung überlassen, die sie dann auch nicht mehr abgaben. Mit 55 Meter Vorsprung vor Fichte ging der letzte NSC-Läufer durchs Ziel. Weiter 200 Meter zurück folgte Berolina. Die Jugend hatte 2540 Meter zu durchlaufen. Das Rennen wurde eine sichere Angelegenheit für den NSC, der bereits nach 100 Metern die Spitze übernommen hatte, um sie bis zum Ziel nicht mehr abzugeben. Lichtenberg konnte den zweiten Platz belegen; Fichte lief als Dritter ein.

Die kleine Staffel für die Klassen D, E und andere Sparten vereinigte fast 100 Läufer am Start. Die Strecke ging über 3140 Meter mit dem Abbau an der Warschauer Brücke. Nach ungefähr 1700 Metern hatten sich die Schöneberger Turner vor Bohnsdorf, Schwimmer-Belle und Groß-Berlin Osten an die Spitze gearbeitet. In dieser Reihenfolge änderte sich nichts mehr und so konnte Schöneberg als erster vor Bohnsdorf das Zielband passieren. Bei den Frauen, die eine Strecke von 1940 Metern zu bewältigen hatten, war es die Fichte-Mannschaft, die durch eine blühende Leistung ihrer Schlussläuferin vor Bohnsdorf und Groß-Berlin Wedding knapp, aber sicher zum Siege kam.

Auch die Einzelläufe über 12 Kilometer vereinigten zahlreiche Wettbewerber am Start. Such-Leipzig übernahm, von Schöne-mann-Sparta gefolgt, gleich zu Beginn die Führung. Es gelang Kamerenz, zur Spitze aufzurücken, die dann dem Felde in scharfem Tempo enteilte. Der Wendepunkt nach 5 Kilometern wurde von Kamerenz als erster passiert, der plötzlich nach 6 Kilometern das Rennen aufgab. Such gelang es aber bald wieder, die Führung zu übernehmen, die er auch bis zum Ziel hielt.



Ablösung der Männer.

dem Sportplatz im Friedrichshain ein farbenfrohes, sportliches Bild. Männer und Frauen, zahlreiche Jugendliche in ihrem lustigen Turnerdress füllten den weiten grünen Rasen. Am Start und Ziel hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Kurz nach 3 Uhr bestiegen über 300 Teilnehmer zu der Hauptstaffel, die über die Strecke Rathaus Treptow-Treptower Chaussee-Schlesische Straße-Oberbaumbrücke-Warschauer Straße-Petersburger Straße-Elbinger Straße (7140 Meter) führte, zwölf bereitstehende, mit roten Fahnen und Transparenten geschmückte Kraftwagen, um den Weg nach den einzelnen Wechselstellen anzutreten. Mit einem brausenden dreifachen „Frei Heil!“ setzte sich die Autokolonne in Bewegung. Besonders stark war die Anteilnahme der Bevölkerung, die einzelne Strahenzüge dicht besetzt hielt, was beispielsweise am Bahnhof Treptow drängende Formen annahm.

Die Hauptstaffel, die über eine Strecke von 7140 Meter führte, nahm einen ebenso interessanten wie auch spannenden Verlauf. Vom Beginn bis zum Ende der Strecke kämpften Fichte, NSC, Schöneberg und Berolina mit der größten Erbitterung um die Spitze. In der Ebelingstraße konnte dann aber



Ablösung bei den Frauen.

Das Gehen konnte Wolff sicher gewinnen. An der Prenzlauer Allee lag er bereits mit 100 Metern in Führung. Ihm folgten dicht auf Dames I und II, Falkenhagen und Poffler-Bernau. An der Schönhauser Allee gelang es den Brüdern Dames, Terrain aufzuholen. Das Feld zog sich auf dem Rückweg auseinander und in der Reihenfolge Wolff, Dames II, Dames I, Falkenhagen und Poffler durchschritten die Geher das Ziel.

Geherstaffel: Hauptstaffel über 7140 Meter: 1. NSC, 1. 10:42; 2. Fichte, 1. 45 Meter zurück; 3. Berolina; 4. Lichtenberg; 5. Fichte II; 6. NSC, Schöneberg; 7. Sparta; 8. NSC, II; 9. Berolina II. — **Klasse D:** 1. Sportverein Moabit; 2. Ufershof; 3. Schönow; 4. Köpenick; 5. Friedrichshagen. — **Klasse C:** 1. John-Treptow. — **Kleine Staffel über 3140 Meter:** 1. NSC, Ost; 2. NSC, Schöneberg; 3. G.-B.-Kochelna. — **Klasse E:** 1. NSC, u. G.B., Bohnsdorf I. — **Andere Sparten:** 1. NSC, Schöneberg-Luz. 6:28.4; 2. Schwimmverein Belle; 3. Lichtenberg-Loden. — **Jugendstaffel über 2540 Meter:** 1. NSC, 1:20.8; 2. Moabit I; 3. Lichtenberg; 4. NS, Neudörf; 5. Sparta; 6. Schöneberg. — **Krausenstaffel über 1940 Meter:** 1. Fichte I 2:19.6; 2. Bohnsdorf; 3. NSC, Wedding; 4. NSC, Ost; 5. NSC, Lichtenberg; 6. NSC, Schöneberg. — **Schüler und Schülerinnen:** 2075 Meter: 1. Moabit Schüler 8:11; 1. Moabit Schülerinnen. — **12-Kilometer-Einzellauf, offen für alle:** 1. Such (NSC), Leipzig 58.4; 2. Schürmann (Fichte); 3. Nachtigall (Moabit); 4. Köpcke (NSC); 5. Schürmann (Sparta); 6. Köpcke (Moabit). — **12-Kilometer-Einzellauf, offen für alle:** 1. Such (NSC); 2. Schürmann (Sparta); 3. Köpcke (Moabit). — **Turner und andere Sparten:** 1. Fichte (Fr. Etzlin) 28.21; 2. Soltdalch (Grünwald); 3. Heine (Grünwald). — **12-Kilometer-Gehen, offen für alle:** 1. Wolff (Bohnsdorf) 17:48.2; 2. D. Dames (Sparta) 18:11.6; 3. R. Palmer (Sparta); 4. Poffler (Bernau); 5. Falkenhagen (Fichte); 6. Gierke (Moabit). — **W u f a n g e r:** 1. Fische (Moabit); 2. Poffler (Fichte); 3. Spalding (Sparta).

Arbeitersportler am 1. Mai.

Der Ruderverein „Vormüts“ beteiligt sich am 1. Mai geschlossen am Aufmarsch zur Treptower Wiese. Treffpunkt: Lustgarten (Schloßplatz). Abmarsch 9:30 Uhr. Rappan mitbringen.

Sportverein Moabit. Zur Mai-Demonstration Treffpunkt 8 Uhr Arminius-Platz mit Sporttaschen. 18 Uhr Map Gymnastikvorführungen und Spiele.

NSC. Voran. Am 1. Mai treffen sich alle Mitglieder im Vereinslokal von Blaschki, Kaiser-Wilhelm-Str. 1, vormittags 1/8 Uhr. Sportkleidung ist unbedingt mitzubringen.

Berliner Arbeiter-Sportklub. Wegen der Maifeier fallen am Dienstag Spielabende aus. Dieser Spieltag ist auf einen anderen Tag nach einer schwachen Abteilung zur Unterstützung derselben zu verlegen.

Sportklub Berolina-Neukölln trifft sich zur Mai-Demonstration 1/9 Uhr im Lokal Tiede, Mahlower Ecke Belleisstraße.

Freie Schwimmer Treptow 1926 treffen sich zur Mai-Demonstration um 9 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Bager, Lohmühlenstr. 52.

Grünwald.

Preis vom Jagdschloß. 1. Oran (Thiermann); 2. Kobewitt; 3. Kochungssohl. Toto: 13:10.

Preis vom Schenk. 1. Coran (Tarnas); 2. Die Linde; 3. Maraviglia. Toto: 21:10. Platz: 14, 20, 25:10. Ferner liefen: Dietrich u. Bern, Linsaritz, Feinherzog, Statius, Falkenfelder.

Preis vom Aukleben. 1. Wanderlust (Barga); 2. Oia; 3. Gerolda. Toto: 26:10. Platz: 11, 15, 10:10. Ferner liefen: Larnschloß (4), Gogtrott, Lützenb., Beckhügel, Gelitzden, Heubella, Blaugelb.

Grünwald-Wanderlauf. 1. Kolob (Schiff); 2. Mährenglück; 3. Gerber. Toto: 151:10. Platz: 4, 2, 2:10. Ferner liefen: Jon (4), La Wagna, Bild-Gap, Lindworm, Kusbund (hüch Neben), Kobbled, Koomolus, Jiffenlein.

Preis vom Großen Stern. 1. Entsch (Gehia); 2. Meisner (4), Eiderer (Frank). Toto: 100:10. Platz: 2, 15:10. Ferner liefen: Gaudmann (4), Walderte.

Preis der Gaudsch. 1. Galde (Gugonia); 2. Verianber; 3. Fozade. Toto: 8:10. Platz: 18, 13:10. Ferner lief: Kobra.

Preis vom Keuleleier. 1. Abteilung. 1. Kallertan (Wingna); 2. Himmelsgeiß; 3. Arönung. Toto: 76:10. Platz: 18, 22, 14:10. Ferner liefen: Chert von Vorch (4), Kah Iria, Giebraut, Mirim, Northwert, Stieberte.

Preis vom Keuleleier. 2. Abteilung. 1. Freier Wille (4, Janes); 2. Jammersfelde (1, Dillong); 3. Starob. Toto: 20:10. Platz: 17, 18, 20:10. Ferner liefen: Pilgram (4), Gercal, Milmelied, Sonnenlicht, Raufrede, Empfehlung.

Eine gute Zigarette

muß stets danach schmecken, worauf man gerade Appetit hat. Hat man Lust auf Süßigkeiten, so muß sie deren Geschmack haben, und hat man Appetit auf herbe oder pikante Sachen, so muß sie wiederum wie etwas Herbes oder Pikantes schmecken. Kommt man aus der frischen Luft, so muß ihr ungemein würziges Aroma erfreuen, und nach dem Genusse einer guten Zigarette muß wiederum die frische Luft ebenso aromatisch sein, wie vorher die Zigarette.

Uebers dies ist nirgends in der Welt die frische Luft so gut, als daß sie nicht durch eine gute Zigarette noch verbessert werden könnte.

Rauchen Sie eine

Greiling = Auslese

und sie wissen, was eine gute Zigarette ist!



Handballspiele.

Groß-Berlin-Süden gegen Frei-Stettin 10:3.
Sparta gegen Hannover-Vahrenwald 7:2.

Der Bezirk Süden der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hatte sich zu seinem Werbespieltag als Hauptmannschaften Frei-Stettin verpflichtet. Im Faustball siegte die 1. Männermannschaft gegen Stettin mit 49:34 Punkten, während das Trommelballspiel die Freien gegen Adlershof mit 118:85 Punkten entschied. Die Knaben waren bei ihrem Handballspiel sehr eifrig und zeigten guten Nachwuchs, mußten sich aber Fichte 9. Abt. mit 1:0 (0:0) beugen. Die Jugend konnte Rowawes mit 5:3 (2:2) heimschicken.

Süden-Frauen und Adlershof hatten nur 10 Spielerinnen. Süden bediente in der ersten Halbzeit zu sehr die rechte Seite. Adlershof konnte in der 1. und 2. Halbzeit je ein Tor buchen, während Süden torlos ausging. Die Stettiner, die den Sportverein Moabit als Gegner hatten, waren wohl körperlich größer, aber dafür technisch schlechter als Moabit. Sie versuchten sich sehr oft auf ihre Körperkräfte, während Moabit das Technische und das Sportliche durchblicken ließ. Dafür konnte auch Moabit in der zweiten Halbzeit das einzige Tor des Spieles schießen. Die 3. Männer und Neufölln-Budow trennten sich 2:3 (1:0). Die 2. Mannschaften Süden gegen Stettin hielten bis zur Pause durch die gute Verteidigung das Spiel torlos. Nach der Pause gab Süden den Ton an und konnte zwei Tore buchen. Süden ging bald in Führung und schloß bis zur Pause drei weitere Tore. Gleich nach Wiederbeginn sandte Stettin das erste Tor ein, dem noch zwei Tore folgten. Fünf Tore errang Süden noch, und 4. Minute vor Schluß kam das 10. Tor. Der Stettiner Sturm war bis auf Rechtsaußen gut, aber die Zusammenarbeit zwischen Sturm und Bosch und mit der Verteidigung war nicht immer glücklich. Der Torwächter zeigte zum Teil lustlose Arbeit. Bei Süden schloß sich besonders der gut kombinierende Sturm sowie die im Angriffsaufbau vorzüglich arbeitendeäuferreihe heraus. Die Verteidigung verstand es, fast alle Angriffe Stettins aufzulösen.

Sparta hatte sich zum Spiel nach dem Straßenlauf Hannover-Vahrenwald verpflichtet und konnte mit 7:2 (3:0) siegen. Hannover enttäuschte zum Anfang etwas, fand sich aber bald zusammen. Dieäuferreihe war gut, während der Sturm wenig Kombination zeigte. Zeitweilig drückte Hannover, aber Spartas Hintermannschaft machte die gut vorgetragenen Angriffe zunichte. Sparta hatte den Vorteil der Blößenminis. Der Torwächter war etwas nervös.

Städtemannschaft gegen Velten 6:2.

Die Handballstädtemannschaft hatte am vergangenen Sonnabend das zweite Probespiel gegen eine aus Velten und Schönower Spielern kombinierte Mannschaft. Velten hatte Anwurf und konnte nach 5 Minuten in Führung gehen, dem 3. Minuten später durch die Städtemannschaft der Ausgleich folgte. Das zweite und auch das dritte Tor, das kurz vor der Pause kam, wurde durch gutes Abspielen erzielt. Erst 15 Minuten nach der Pause erschien das vierte Tor dem Fünf und Sechs bald danach folgten. Einige Minuten vor Schluß verwandelte Halblinks einen 13 Meter zum zweiten Tor, so daß Velten also den Anfang und das Ende des Torreigens hatte und das Resultat 6:2 (3:1) lautete. Das Spiel selbst wurde von der Städtemannschaft nicht in dem Tempo

durchgeführt, das man von ihnen erwartet hatte. Velten und Schönower zeigten eine gute Zusammenarbeit. Die Verteidigung der Städtemannschaft fiel in ihren alten Fehler, die sie sich noch nicht abgewöhnt hat: Sie rückte immer bis über die Mittellinie auf und kam dadurch im Rückfalle nicht rechtzeitig heran. Der Mittelstürmer versuchte vom vorigen Spiel alles gut zumachen, während dafür die rechte Seite trotz Umstellung nicht besser wurde. Eine Veränderung ist noch bis zum Städtenspiel gegen Halle am 17. Juni nötig.

Hockey. Im einzigen Spiel des Tages, die anderen fielen wegen des gleichzeitig stattfindenden Laufes „Duer durch Berlin“ aus, wurde die Freie Turnerschaft Groß-Berlin Nordring vom U.S.V. Fichte-West 4:1 geschlagen. Fichte-West war stets etwas besser, besonders in deräuferreihe, und fand sich auch schneller und besser zusammen. Groß-Berlin Nordring fand sich sehr selten, auch war das Stellungsspiel sehr schlecht. Immerhin schaffte ihr eifriges und schnelles Spiel oft vor dem Tor der Gegner gefährliche Situationen, aber alle Schüsse gingen ins Wis oder an den Pfosten. West siegte verdient, wenn auch reichlich hoch. Dem Spielverlauf nach wäre ein knapperer Torunterschied angemessener.

Arbeiter-Fußball.

Bei hellem Sonnenschein konnten am Sonntag die Spiele zur Abwicklung gelangen. Leider machte der Wind den Aufenthalt auf den Plätzen nicht gerade sehr angenehm. Auch die üblichen Ueberdrehungen blieben nicht aus.

Im Norden mußten durch die Mitwirkung einiger Spieler in der Städtemannschaft zwei Spiele wiederholt werden. Fichte-Ges. und Spandau (3:1) sowie Nordiska und Alemannia (3:1) werden sich noch einmal gegenüberstehen. Bernau gewann gegen die Amateure mit 3:0. Panlow 08 brachte es fertig, gegen Adler 12 in den letzten zehn Minuten 3 Tore zu erringen. Dadurch gewannen die Panlow mit 6:3. Wacker 20 mußte sich sehr strecken, um mit 4:3 die Oberhand zu behalten. Borussia schlug Siemensstadt 5:1. — Im Osten kommt die Niederlage der Lichterberger 3. Abteilung gegen Stralau überraschend. Mit 1:4 konnten die Stralauer als sichere Sieger den Platz verlassen. Eine hohe Niederlage erlitt der Verein für Bewegungsspiele gegen Brandenburg 02 (1:6). Dörpree mußte an Adlershof mit 0:2 die Punkte abgeben. Neuenhagen schlug Germania sicher mit 6:1. Hertha 22 gegen Komet 11:0. Vorwärts 20 gegen Budow 12:2:7. Fichte 22 gegen Merkur 1:1. — Im Südwesten mußte der letzte Bezirksmeister Wacker-Lankwitz eine 1:4-Niederlage von Rowawes einstecken. Mit dem gleichen Resultat schlug Neufölln die Charlottenburger. Tempelhof verlor gegen Schmargendorf mit 2:4. Schöneberg blieb mit 6:3 über Potsdam siegreich. Zehlendorf gegen Eintracht 1:4. Woltersdorf gegen Fortuna 10:5:1. Ludenwalde II gegen Brandenburg 3:0. Frisch-Auf gegen Kolzberg 7:1. Ludenwalde V gegen Verolina 0:4.

Berlins Städtemannschaft siegreich.

Mit Bangen erwartete man in Berlin das Resultat des 4. Treffens der Berliner und Hamburger Städtemannschaften. Desto größer war die Ueberraschung und die Freude, als die Nachricht eintraf, daß die Berliner Vertreter auch dieses Spiel für sich entscheiden konnten. Noch dazu das hohe 6:3-Resultat, mit dem Berlin gewann. Bis zur Pause konnte

Hamburg das Resultat noch auf 3:3 halten. Berlins Sturm gefiel sich in Ueberkombination, doch dann klappte es besser. Noch drei Tore sind die Ausbeute des guten Zusammenarbeitens. Bei Hamburg konnte die rechte Seite sowie der Torwart gefallen, doch fiel der Mitteläufer aus. Bei Berlin war kaum ein Verfolger. Besonders traten der linke und der Mitteläufer sowie der Torwart hervor.

Frankfurt-Westend gewinnt gegen Alsenessen 5:1. Das Vorrundenspiel zur Bundesmeisterschaft, das in Solingen vor ungefähr 6000 Zuschauern stattfand, sah die Frankfurter jederzeit überlegen. Adler 08 wird also am kommenden Sonntag im Grünwald-Stadion einen schweren Stand haben.

Schwache Radrennen.

Auf der Olympiabahn gab es am Sonntag neben Fliegerrennen zwei Dauerrennen zu sehen, die jedoch das Sportpublikum nur wenig zu befriedigen wußten.

Von den Siehern stellten sich Sawall, Kremer, Deberichs, Lejour und Leddy dem Starter. Während Sawall und Leddy sich Mühe gaben, die Rennen zu beenden, „zuckelten“ Kremer, Deberichs und Lejour man nur so mit. Kein Wunder, daß der Bahnamatador den 25-Kilometerlauf und auch den 75-Kilometerlauf als Sieger beenden konnte. Den „Preis von Friedenau“ der über 25 Kilometer ging, erledigte Sawall in 22 Minuten 23,4 Sekunden, nachdem er in der 80. Runde den einzigen Gegner — Leddy — über-rundet hatte. 2. Leddy 360, 3. Deberichs 1480, 4. Kremer 1800, 5. Lejour 2450 Meter zurück. Ueber 75 Kilometer führte der „Große Germania-Preis“. Auch hier versagten Lejour, Kremer und Deberichs. Den sicheren Sieg holte sich Sawall in 1 Stunde 10 Minuten 54,2 Sekunden. 405 Meter zurück folgte Leddy als zweiter vor Deberichs 6810, Lejour 11 200 Meter zurück. Kremer lag noch weiter zurück. ... Zwei Dauerrennen, die man auf der Olympiabahn in dieser Besetzung bestimmt nicht mehr sehen möchte.

Im Fliegerhauptfahren gab es eine Ueberraschung. Der junge Berliner Beinert konnte gegen den Australier Spears, sowie die Berliner-Italien und Lorenz einen einwandfreien Sieg herausfahren. Weitere Resultate: Ausscheidungsrennen: 1. Kuhn; 2. Krüger; 3. Wette. Verfolgungsrennen: 1. Lorenz; 2. Behrendt; 3. Redzierff. Amateur-Punktfahren: 1. Schall 15 P.; 2. Behmann 10 P.; 3. Lindner 10 P.

Vorschau auf Hoppegarten.

Auf keiner deutschen Rennbahn ist der Flachsport heimischer als in Hoppegarten. Im Mittelpunkt der Premiere, die am Dienstag, dem 1. Mai, erfolgt, steht in traditioneller Weise der Hoppegartener Ausgleich, der folgendes starke Feld am Reitenstart verjammeln dürfte: Rheinwein 63 Kilogramm (G. Jans), Patrizier 60 (Ludwig), Ausbund 58½ (O. Schmidt), Postentette 58½ (Williams), Domfalte 50 (Barge), Horno 58 (Grabich), Altenberg 56½ (Wermann), Dominikus 56½ (M. Schmidt), Favorit 56½ (Böhle), Silberfalcon 54 (X), Franconia 53 (Korb), Intrigant 49 (Schönfisch), Illam 49 (M. Dreihig). Das sehr offene Rennen sollte ein knappes Ende zwischen Postentette, Domfalte, Dominikus, Ham und Rheinwein ergeben. Voraussagen: 1. Hector — Heuschrecke; 2. Fufvia — Smaragd; 3. Legende — Dalberg; 4. Farinelli — Stalk Mittelst; 5. Postentette — Domfalte; 6. Stalk Weinberg — Potos; 7. Rodewelt — Ordenskanzler.

FOX

Hinaus in Wald und Wiesen!
mit Kleidung von Max Giesen!



Kaufhaus
Max Giesen

Moabit
Turmstr.
42

Nur LAVAN
zum Koolwaschen

Auf Teilzahlung Möbel
15 Monatsraten
Herren - Garderobe
Kinderwagen
CAMNITZER
Schönhauser Allee 82, I
am Hochbahnhof Nordring

J. BAER
Badsir. 26, Ecke Prinzenallee
Neuheiten für Frühjahr u. Sommer
Fertige Herren- und Knaben-
bekleidung in nur anerkannten
Qualität für jede Figur passend.
Die Maßabteilung unter
Leitung bewährter Zu-
schneider bringt das Ge-
schmackvollste hervor.
Große Auswahl in Gabar-
dine, Gummi- und Loden-
mäntel, Windjacken, Sport-
und Berufs-kleidung.

Herrenkleider-Fabrik
gibt die auf weiteres Maßge. Ueber-
Daletons zu Fabrikpreisen ab. Bitte
überzeugen Sie sich.
Kaiser-Wilhelm-Str. 24, I Tr.
Verkäufe
Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Von Cavalieren wenig getragen, wie
auch neue elegante Jacketts, Anoraks,
Kradanzüge, Dailets, Gummimäntel,
Popen, für jede Figur passend,
verkaufst preisbillig, keine Kombidawer,
Verhauens Freizeidstücke 2. am Dast-
schen Tor.
Möbel
Metallbetten, Auflegematratzen, Chaisel-
longues, Rinderbetten, Rinderwagen
preisbillig trotz Teilzahlung. Schön-
hauser Allee 8, Schönhauser Tor.
Wattenmatratzen, „Beimilima“ Metall-
betten, Auflegematratzen, Chaisel-
longues, Walter, Stanzperforierte Matratzen, Spezial-
geflecht.

Musikinstrumente
Klavier, Harmonium, Violine, Violon-
cello, Eukl. Orchestersätze 80.
Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder,
Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum,
Eintrittstrafe neunzehn.
Teilzahlung, geringe Anzahlung,
keine Kote, trotzdem billig. Zur Qual-
itätsüber, drei Jahre Garantie. Rad-
cabau Wima. Uebertraher dreißig.
Kaufgesuche
Zehnjährige, Silberfaden, Rinn, Viel,
Dunkelblau, Goldschmelze, Christian
Rupenidreter 80 (nahe Adalbertstraße)
Verschiedenes
Emaille-Beizeinrichtungen, hochrein ver-
ferti, preisgünstig, 18 Millimeter groß,
kosten per Stück bei 12 Stück 1.10,
25 - 50, 50 - 70, 100 - 50, dreifarbig,
ein- und zweifarbig billigst! 115.
Fertig, Verzinsungsbeizeinrichtungen, Stempel-
fabrik, Berlin-Niederhöhenstraße, Ad-
noldstraße 58. Musterproben frei.
Größtenteils 8-6 Uhr.

Verleibliche Lampe, Motivspiel,
Widingerhaus, Bezeichnung.
**BELEUCHTUNGS
KÖRPER**
AUCH
BIS ZU
18
MONATS-RATEN
Raddatz & Co
Berlin, Friedrichstraße 123

OPPEL
GEWINNT DAS II. INTERNATIONALE RENNEN
AM SONNTAG D. 29. APRIL 1928.
RUNDUM 275 Km
SIEGER EBELING
AUF OPEL ZR III mit Continental u. Torpedo Freilauf.
FRANKFURT